

Dorf – Chronik

von

Gurtweil

Begonnen von Ratschreiber Valentin Gamp
1813 unter benützung der Geschichte von Pfr.
Lukas Meyer, fortgeführt von Ratschreiber
Gottfried Gamp u. andern bis 1904.

Chronik von Gurtweil.

Auf Grund der geschichtlichen Beschreibung von Pfarrer u. Dekan Lukas Meyer, der bis 1821 Pfarrer in Gurtweil war, fortgeführt von den Ratschreibern Valentin und Gottfried Gamp bis zum Jahre 1902.

(Abgeschrieben im Juli 1951 von G. R. L. Beringer)

Geschichtschronik von Gurtweil, aufgestellt auf Grund der
Geschichte Gurtweils von Pfr. Lukas Meyer von den Rat-
schreibern Valentin und Gottfried Gamp, geführt bis zum
Jahre 1902.

Inhaltsangabe:

1. Name des Dorfes	1
2. Lage des Dorfes	1
3. Naturanlage	2
4. Einwohnerschaft.....	3
5. Alter des Dorfes	4
6. Herrschaftswechsel	5
7. Schicksale u. Begebenheiten	8
8. Pfarrei.....	17
9. Pfarrkirche.....	18
10. Messner.....	23
11. Amtmänner.....	24
12. Schule.....	25
13. Der Meierhof	26
14. Das Schloß (altes u. neues)	26
15. Die Schloßkapelle	29
16. Weitere Schicksale des Schlossanwesens.....	29
Verzeichnis der Ritter u. Grafen	30
Verzeichnis der Pfarrherrn	31
Verzeichnis der gestl. Verwalter u. Pröbste in Gurtweil	31
Verzeichnis der Hilfspriester	32
Verzeichnis der Pfarrer nach Aufhebung der Probstei.....	33
Verzeichnis der ehemaligen Beamten u. ihren Frauen.....	35
Verzeichnis der Vögte, soweit möglich	35
Verzeichnis der Messner	36
Gemeinde u. Gemeindeeigentum	37
Gurtweil u. der Krieg 1870/71	37
Aufhebung der Rettungs- und hauswirtschaftl. Lehranstalt in Gurtweil.....	48
Weitere Schicksale u. Begebenheiten	49
Straßenkorrektio.....	51
Weitere Begebenheiten	52
Besuch des Großherzogspaares	53
Verschiedene weitere Begebenheiten	55
Erneuter Besuch des Großherzogspaares	55
Neue Brunnenleitung.....	55
Anhang:	
Der Armenfond in Entstehung u. Aufhebung.....	57

Geschichte von Gurtweil neu aufgestellt, verbessert mit vielen Erweiterungen von Gottfried Gamp, ehemaliger Ratschreiber im Okt. 1868.

(Später bis 1902 von andern fortgeführt)

Die Geschichte von Gurtweil enthält die Abstammung des Namens, Lage des Dorfes, Naturanlagen, Einwohnerschaft, des Dorfes Alter, Herrschaftswechsel, Schicksale, Begebenheiten u.s.w. nebst einem Anhang u. Verzeichnisse der Herrschaften, Pfarrer Pröpste, Pfarrverweser, Beamten, Stifter und Wohltäter der Kirche, Vögte, Schullehrer u. Mesner, aus alten Schriften, Akten, Denkmälern zusammengezogen u. verbessert von dem ehemaligen Herrn Dekan und Pfarrer

Jos. Lukas Meyer

in der verhängnisvollen Zeit im Jahre 1814 und niedergeschrieben am 15. August 1814 von dem am 27. März 1852 verstorbenen Bürger u. Ratschreiber Valentin Gamp im August 1814.

Diese Geschichte wurde in den langen Winternächten 1813/1814 vom Obengenannten zusammengefaßt u. aufgestellt.

1. Name.

Gurtweil liegt 1680 Fuß (372 m) über der Meeresfläche, die Ziegelhütte 1920, das Bruckhaus 1685. Das Dorf erhielt seinen Namen ohne allen Zweifel aus dem lateinischen Curtis u. villa. Dies bedeutet einen Maierhof, ein herrschaftliches Landgut, woraus hervorgeht, der Name sei aus dem Beisammensein eines gräflichen Gutes mit einem Maierhof entstanden, dadurch das jetzige Dorf seine Abstammung.

2. Lage des Dorfes.

Dieses Dorf ist auf der hintersten Ebene in jenem Bergeinschnitte gebaut, in welchem die Schlucht aus vielen Gewässern des Schwarzwaldes zusammengesetzt aus dem engen Felstale brausend hervortritt, die dann weiter unten, eine halbe Stunde unter dem Dorfe mit der Wutach vereint, sich über das nördl. Rheinufer herabstürzt.

Am Fuße des Schwarzwaldes, an der Wurzel des Ungarnberges u. Arberges liegt das Dorf in der alten alemannischen Grafschaft Albegau, zwischen diesem und der vormaligen Habsburgischen Herrschaft auf dem Walde, zwischen Waldshut u. Tiengen, in's Gebirge von der Straße etwas zurückgezogen; sonst zählt man Gurtweil unter die Besitzungen der Breisgauischen landgräfl. Ritter-

herrschaft.

3. Naturanlage.

Seiner Lage nach ist Gurtweil ziemlich von aller Nachbarschaft geschieden: gegen Mittag trennt der Rhein uns von der Schweiz, gegen Morgen macht die Schlücht u. ein hoher Waldberg mit Buchen bedeckt eine Marke, von Mitternacht u. Abend erheben sich die Berge des Schwarzwaldes.

Die enggeschlossene Lage hemmt den frischen Luftstrom, weshalb die schwüle Hitze beim wehenden Föhn sehr drückend u. minder gesund wird, inzwischen streicht der kalte Nordwind durch den Bergriß von Berau frei herab, der von oben, wie die frisch wallende Schlücht von unten die Atmosphäre erfrischt. An klaren Brunnenquellen hat das Dorf keinen Mangel. Es befinden sich innerhalb der Gemarkung über 37 Brunnenquellen mit gutem Wasser. ^[2]

Nota: In den 1830er Jahren während meiner Schulzeit wurden diese Quellen von dem damaligen Herrn Lehrer Joh. Maier von Görwihl bei Spaziergängen mit den Kindern aufgezählt.

Der Boden erscheint verschieden. Den obern Talgrund hat die Schlücht bei großen Überschwemmungen mit vielen Schichten von rohem Kiese aus den nahen Felsklüften hergeflutet – vorlängst hoch überdeckt; wo keine Überschwemmung hinreichte, findet man Leimboden, Kalksteine, gegen Norden den Gneisgrund.

Auf den Bergen wächst schöne Buchen – u. Eichenwaldung. Die nächsten Anhöhen tragen Reben, die freilich früher nur eine Gattung geringen Weines erzeugten, aber einer großen Veredelung empfänglich wären. – Eine Veredelung der hiesigen Weinberge hat sich seit dem Jahre 1814 bis 1867 ergeben. Es haben mehrere sogenannte Reben eingeschlagen, die einen vorzüglichen roten Stoff geben. Überhaupt findet man in den hiesigen Weinbergen selten mehr schlechte Sorten Trauben und es findet eine anerkannt unermüdliche Tätigkeit im Rebbau statt.

Die flache Ebene kleidet ein üppiger Graswuchs und wallende Wogen von Früchten. Durch die vielen Wiesen rauscht die Schlücht von der schlängelnde Bäche auf beiden Seiten geleitet sind.

Die Schlücht wurde im Jahre 1860 schon teilweise durch die Großherzogl. Eisenbahninspektion korrigiert. Im Jahre 1864 wurde der Schlüchtbau, wie er gegenwärtig sich befindet, hergestellt. Durch die Herstellung ist das Wiesental bedeutend an Wert erhöht und es ist die frühere namenlose Verödung durch Überschwemmung in Wiesen hergestellt worden. Der Kostenaufwand wurde durch die Großherzogl. Staatskasse bezahlt. Ein Austritt aus dem Flußbett ist nicht

mehr leicht zu befürchten.

Das Dorf auf dem rechten hohrn Ufer des Stromes ist mit Obstbäumen durchwirkt u. mit Gärten verschönert. Fruchtbarkeit ist die Mutter des Wohlstandes. Oft kam es vor, daß die Schlücht hoch angeschwollen ihr Bett übersprang und schnell mit wütender Kraft Wiesen untergrub, die Dämme durchbrach wie auch die Wässerungsgraben u. lachende Wiesen auf Jahre verödete. Nur hohe und gerade Brustwehren vermöchten nach und nach das Wasser zu besänftigen.

Oben am Dorfe führt eine hölzerne Brücke, gebaut im Jahre 1801 über die Schlücht. Die gegenwärtige Brücke wurde im Jahr 1860 gebaut. Eine weitere eiserne Brücke führt weiter unten über die Schlücht zur Benützung der Eisenbahn. Dieselbe wurde auch 1860 gebaut. Die Eisenbahn- Brücke ist wirklich ein Kunstbau und soll 30000 Gulden gekostet haben.

Alle Anhöhen sind Flößberge, enthalten auch keine Naturmerkwürdigkeiten. Nur auf den am rechten Ufer gelegenen Rebbergen findet man da und dort versteinerte Meerschnecken.

Auch sind im Jahre 1857 in der Wiese des Florian Strittmatter durch Zufall erde Deuchel aufgefunden worden. Es muß daher vor vielen Jahren eine erdene Leitung wahrscheinlich in das Schloß stattgefunden haben.

4. Einwohnerschaft.

Gurtweil umfaßt ein herrschaftl. Schloß mit ökonomiegebäuden, Gärten, Kapellen, eine Pfarrkirche, ein Pfarrhaus, Schulhaus und Rathaus. Dahier wohnte ehemals ein Großherzog, Obereinnehmer. Es besteht ein Wirtshaus im Ort, ein anderes jenseits der Schlüchtbrücke.

Das Dorf zählte in allem 59 Familien, Schloß u. Pfarrhaus abgezogen. Darin lebten 1814 an Ostern 260 Kommunikanten, 82 Kinder zusammen 342 Seelen. ^[3]

Die meisten Familien bewohnen eigene u. abgesonderte Häuser wovon der ältere teil von Holz, der neuere von Stein aufgeführt ist. Der Fleiß, Verständigkeit u. gute Wirtschaft fördern des Bürgers Wohlstand. Alle Einwohner sind eigentliche Bürger mit Gütern. Da hat man sich von Fremden, von Hintersäßern von unbegüterten Familien erwehrt bisher; es gibt auch keine eigentliche Tagelöhner, sondern nur Landwirte von oberster bis zur untersten Stufe, welchen Umstände die Gemeinde ihre Ruhe u. innere Zufriedenheit verdankt. Arme, Fremde, Heimatlose sind sonst zu den verwegenen Schritten aufgelegt u. selten ruhige Leute, wovon man sich erwehren soll.

Die Lage, Fruchtbarkeit des Bodens, leichte Befriedigung der nächsten Bedürfnisse und die frühere Gegenwart der Herrschaft u. ihre Braven Beamten, mangelnder Verkehr u. größerer Umtriebe bildeten den hiesigen Einwohnern einen besondere Gemütsbeschaffenheit an. Unverdrossene Arbeitsamkeit, Entfernung von allen Umtrieben in der Welt, stille harmlose Abgeschlossenheit, treuer Gehorsam gegen die Herrschaften bringen hier jene Gutmütigkeit hervor, die man als Vorzug der hiesigen Einwohner achtet und deren treuen Erhaltung sich das Glück auf die Nachkommen vererben soll.

Hieraus nimmt man von selbst an, daß hierorts kein anderes Gewerbe als rastloser Feldbau heimatlich geworden ist. Das Dorf hat nur zwei Schmiede, Schneider und einen Küfer. Die Anzahl dieser Professionisten hat sich auch bisher nicht erweitert, dann ist eine Mühle da; im Jahre 1894¹ sollen es zwei Mühlen gewesen sein (Mahl- u. Sägemühle). An der wirklich noch stehenden Mühle ist das Jahreszahl 1566 und 1754 ersichtlich. Dieselbe ist aber gegenwärtig wirklich nach neuer Konstruktion hergerichtet und leistet ihre Aufgabe wirklich zur besten Zufriedenheit. Sodann ist hier ein Uhrenmacher oder Schlosser, ein Schreiner – wirklich sind 2 Schreiner hier eine Säge, Zimmerleute und eine herrschaftliche Ziegelhütte. Dieselbe ist jetzt Privateigentum und wurde an Ziegler Willibald Gamp im Jahre 1827 verkauft, ist aber am Allerseelentag 1859 abgebrannt durch Verwahrlosung eines damals darin übernachtenden Vagabunden.

Die geschlossene Gemeinde treibt durchgehends Feldbau. Die hohe Fruchtbarkeit ersetzt den Abgang weiter u. vieler Äcker. Daher sind hier Landwirte kleinerer Art, die weniger oder keine Dienstboten oder Tagelöhner brauchen. Immer ernährt ein kleines aber gut bestelltes Feld seinen glücklichen Anbauer besser als grenzenlose Güter, deren sparsamer Ertrag im Notfalle aufgeht. Eigene Arbeit ist die wohlfeilste und wirklich freudenvollste.

5. Des Dorfes Alter.

Von des Dorfes Entstehungszeit haben wir keine genaue Kunde. So viel weiß man, daß um das Jahr 800 schon Häuser hier gestanden sind. Inzwischen wird man nicht irren, wenn man dessen Alter in die Römerzeiten hinaufsetzt, denn dieses Volk veranlasste das nahe Koblenz (Confluentia). Diese Römer hatten auf den Höhen zwischen Weilheim und Dietlingen um das Jahr 100 bis 300 n. Chr. Standlager, wie die vielen Münzen der Römer, die man noch in den Feldern findet, anzeigen. Von Koblenz nach Weilen (Villa) führte der Weg

¹ Abschreibfehler?

zuversichtlich durch das hiesige Tal heran. Der Name Gurtweil (Curtisvilla) verrät römische Abkunft. Mithin stände dieses Dorf schon wenigstens über 1000 Jahre. Aus des Dorfes Namen ergibt sich, es sei zuerst ein Ritter- oder Grafengut gewesen (curtis) nebst diesem ein Bauernhof oder eine Maierschaft (Villa). Die Herrschaft erbaute auf urbar gemachten Gründen neue Ansiedelungen, woraus eine Dorfgemeinschaft erwachsen. So gewähren sich stets gute Herrschaften u. brave Untertanen Wohltaten, Schutz und Treue, aber die späteren Nachkommen sollen das dankbare Andenken der Huld ihrer wohlthätigen Stifter kennen, verpflanzen u. preisen.

Ein Teil des Dorfes soll jenseits der Schlücht gestanden haben, was im Boden befindliches Mauerwerk erweist. Jener Teil gehörte zur Stühlinger, dieser rechtsseitige Teil zu Habsburg und nach Stuntzingen – dann Waldshut – in die Seelsorge. Vermutlich ging jenseitiger Teil im Schwedenkriege zwischen 1630 und 48 unter dessen Einwohner herüber. Die ersten schriftlichen Denkmale des Dorfes Gurtweil findet man um das Jahr 884. Hier war der Saal, die Wohnung des Grafen vom Albgau, hier schlichteten diese ihr Geschäft im Namen ihrer Könige oder Kaiser. Auf der hiesigen Schlüchtbrücke beschieden sie Albgaues Einwohner zum Gericht, Sprachen öffentlich ihre Urteile; diese Hoch-Mallstätte gab also Gurtweil Ehre und Vorzug.

Die vielen räuberischen Fehden benachbarter Grafen von ihren nahen Burgen nötigten die Einwohner ihre Häuser nahe zusammenzusetzen um sich gegenseitig Bewachung und Unterstützung gegen die Gewalt der Bösen zu gewähren.

6. Herrschaftswechsel.

a) Dieses Dorfes Gemarkung gehört zu dem markianischen Wald, den die Römer nach Christi Geburt besetzten u. von den neu angesiedelten Einwohnern den 10. Teil der jährlich gebauten Früchte erhoben. Die Römer wurden vom Deutschen Volksstamm der Alemannen verdrängt. Da diese Alemannen aber in einem ihrer Kriege wider die Franken ein Treffen bei Zülpich (496) verloren, so fiel unser Land u. wurde durch eigene Herzoge regiert. Diese aber bestellten Grafen. König Pipin aber, der sich selbst als König erhob im Jahre 752 u. sein nächster Nachfolger verbannten die Herzoge, die oft ihr Volk vom schmähhlichen fränk. Joch zu befreien versuchten u. ließen Alemannien in kleine Gaue zerteilen, gaben jedem Gau einen Grafen zum Regenten, die aber oft von königlichen Kammerboten untersucht wurden. Gurtweil gehörte dem Albgau an, vom Feldberg, Wutach, Rhein und Alb umgrenzt. Folgende Grafen sind uns noch bekannt, die ihre Säl u. Walstätte hier hatten:

Huldrich in den Jahren 778 u. 781 unter König Karl, nachher Kai-

ser 816 u. 821 unter König Ludwig, dem Frommen. Götzbert 844. Dieser war 853 Abt zu Rheinau unter König Ludwig.

Albarich 849 u. 862 unter König Ludwig, dem Deutschen.

Adalbrecht 854, der sein Gut hier um das Jahr 873 an Rheinau vergabte unter König Ludwig. Karl als Prinz nachmals Kaiser dieses Namens der Dritte mit dem Beinamen der Dicke.

Adalbert von 875 – 888. Dieser saß hier auf dem Walle zu Gericht u. zwar am 24. April 885 unter Karl dem Dicken.

Adalberch 890.

Liutho 929 unter König Heinrich I.

Berthold 1047 unter Kaiser Heinrich III.

Gerhard 1071 unter Kaiser Heinrich IV.

Seit 916 hatten die Alemannen wieder eigene Herzöge, an deren Statt die Grafen richteten. Unter Kaiser Heinrich IV. u. später gingen aber die Grafenämter in erbliche Stammgüter über.

Um das Jahr 1092 erkoren die alemannischen Fürsten einstimmig Bertold II. von Zähringen (alte Burg bei Freiburg) zum Herzog Alemanniens, dem dann unter seinen Nachfolgern Bertold III. IV. und V. unser Vaterland gleichsam eigen zufiel. Mithin ward unser Land erstmal zähringisch.

Als Bertold V. ohne überlebende Kinder 1218 starb am 14 Febr. so eignete sich dessen Schwester Anna, Gattin des Huldrich, Grafen zu Kyburg unser Land an. Bald nachher ehelichte Hedwig, Gräfin von Kyburg Albert, den Vater des Königs Rudolf von Habsburg II. oder Weisen, Grafen von Habsburg. Da der Kyburgische Stamm 1263 erlosch ^[5] so kam unser Gebiet an das Haus Habsburg und blieb bei ihm bis 30. Dez. 1805, wo dasselbe im Frieden zu Preßburg das zweite mal an Zähringen kam.

Man hält Habsburg und Zähringen für Zweige eines Stammes, denn des Lanzelin Erbauers II. von Habsburg Bruder hieß Berthold, Erbauer von Zähringen zum Sohn hatte.

b) Im 11. Jahrhundert führte man in Deutschland endlose Kriege. Sengen und Brennen, Morden u. Rauben war Tagesordnung. Die Streiter verheerten das Land zur Wüstung. Damals aber durften nur Ritter, Edelknechte und ihre Knappen Kriegsdienste leisten. Der Bauer folgte bloß im Troß des Heeres beim Fuhrwerke, ihm waren die Waffen verboten.

Auf daß nun die Großen zahlreiche Kriegsheere um sich sammeln konnten, teilte jeder seine Gaue in viele Herrschaften, gab kleine Stücke den Edeln zum Lehn, die dann auf den ersten Wink bewaffnet

ihren Herrschaften sich stellen mußten. Je mehr ein Herr Lehn hatte, desto mehr Streiter zählte er. Daher kam es, daß im 11. und 12. Jahrhundert auf allen Anhöhen Burgen u. Festen gebaut wurden, damit die Ritter sich erheben konnten. Die Ruinen erblicken wir heute noch. Sobald Tapferkeit und Vaterlandsliebe des Adels erstarb, stürzten ihre Bergschlösser ein. Auch unser Albgau wurde in viele kleine Ritterschaften zerteilt. In der nachbarlichen Umgebung von Gurtweil waren die Herren von Bürglen, Gutenburg, Krenkingen, Schnörringen, Weilen, Einweil, (Aispel), Rohr, Stunzingen, Blumpenbach, Dogern, Homburg, Thiengen, Weisenburg u.s.w. Der größte Teil wurde den Grafen von Lupfen gegeben, die sich nach 1296 Grafen des Albgaues nannten.

Unter solchen Umständen entstand auch hier in Gurtweil eine Ritterfamilie, die sich nach ihrer Herrschaft von Gurtweil nannte. Wir finden 1150 einen Adelbero und Eberhard, 1225, einen Volkart, 1246, einen Johannes Ritter zu Gurtweil. Diese niedere Ritterherrschaft stand aber unter zwei Lehnsherrn und erkannten diesseits der Schlücht die Habsburger und jenseits der Schlücht die Landgrafen von Stühlingen als Oberherren an, wovon die jedesmaligen Ritter ihre Lehn erhielten. Vermutlich stand damals der Turm oder die Veste Gurtweil jenseits des Stromes (?) worüber die Stühlinger verfügten, auch muß die Schlücht das Herzogtum Schwaben vom Anteil der Herzoge von Zähringen geschieden haben.

Mit der Zeit erlangten die Herren von Grießen die Herrschaft Gurtweil dies- und jenseits der Schlücht.

Wilhelm von Grießen verkaufte mit Bewilligung Kaisers Maximilian I. 1502 Gurtweil an Abt Georg von St. Blasien für 900 gulden mit der Bedingung auf Wiedereinlösung der Herrschaft innerhalb einer gewissen Frist. Das Einlösungsgeld erlegte Joh. Abt von St. Blasien ein Hans Jakob aus dem altschweizerischen Geschlechte der Freiherrn von Heidegg 1531. Dieser empfing dann Gurtweil von Österreich. Habsburg und Stühlingen für sich und seine Söhne und Töchter zum Erblehn. Dieselben waren auch in Waldshut, wo sie ein Haus hatten, unter Österreich Waldvögte, Räte auch unter den Landgrafen von Klettgau aber Statthalter zu Tiengen und auf der Küssaburg. Es sind bekannt:

Hans Ludwig, Hans Joachim, Hans Christoph, Franz Jakob, Franz Konrad, Stifter der hiesigen Pfarrei und dessen Sohn ? Martin von Heidegg alle Herren von Gurtweil.

Dieser Martin von Heidegg, Erzherzogl. Hauptmann, verkaufte die Herrschaft Gurtweil für 45000 Gulden an Abt Franz von St. Blasien mit allen Liegenschaften, Reben, Waldungen, die jetzt (1814) im Besitze der Großherzogl. Domäne sind mit Ausnahme der Reben, die

früher vom Ärar verkauft wurden an die Bürger von Gurtweil. Dieser edle Herr hatte ein Hundertjähriges ^[6] Ziehungsrecht bedungen. Wenn daher die Gemeinde in Stand komme, nach Umfluß dieser Zeit diese verkauften Objekte für diesen Betrag für sich zu erwerben, was aber, nachdem die Bürgerschaft einig war damals durch einen hiesigen Vogt zu Gunsten des Fürsten und Abt Martin von St. Blasien ereitelt wurde. Schade, schade!

Dieser Edle und wirklich für die Nachkommenschaft hiesiger Einwohner gutgemeinte Herr sah nach dem frühen Tod seines Sohnes Jakob sich kinder- und erblos. Mit ihm starb wirklich 1647 dieses adelige und durch große Wohltaten berühmte Geschlecht aus. Es ist im Chor der hiesigen Kirche vergraben, wo man 1740 seine Gebeine fand (Die Gebeine des Konrad u. Martin v. Heidegg wurden dann ausserhalb der Kirche im Friedhof beigesetzt).

Im Jahre 1807 wurde das Kloster St. Blasien aufgehoben und seine Besitzungen kamen an den Staat.

7. Schicksale und Begebenheiten.

Welche harte Bedrückungen das Dorf Gurtweil in den Vorzeiten u. in den immerwährenden Kriegen erlitten habe, weiß zwar niemand. Da man aber in der Nähe der Straße auch bei dem mildesten Kriegszuge unendliche Plagereien erfährt, so muß man der obwaltenden Güte danken, daß Gurtweil nach sovielen erlittenen Strapazen, immer sich erholt hat.

Bei den alten Schweizerkriegen gegen Herzog Sigmund von Österreich zog die Waldeinung 1468 dem Feind entgegen, nahm aber, als die meisten gefallen, die Flucht u. überließ dem Feinde das Land. Die Schweizer zogen mit 16000 Mann vor Waldshut u. setzten ihm im Monat Juli u. August heftig zu. Diese kleine Stadt hatte aber den Kern tapferer Ritter in sich, die diesen Schutzort bis zum Frieden behauptete. Inzwischen aber durchstreiften die Schweizer die Gegend, kamen bis Häuser bei St. Blasien, verbrannten und verheerten alle Höfe und Güter dieses Klosters, weil sich dort eine Macht unter Badens Bischof von Straßburg u. Baiern sammelte. Auch hier in Gurtweil brannten sie den Maierhof, der dem Kloster St. Blasien gehörte, nieder, mähten die Früchte ab, führten den Leuten das Vieh, Futter, Bretter und Mobilien weg in die Schhweiz hinüber. Auch im nahen Gutenberg ging es nicht anders.

Nachdem der Feind in Waldshut schon 5000 Mann verlohren hatte u. keine Hoffnung zur Eroberung war, nahmen die Schweizer den angebotenen Frieden an mit einer großen Geldsumme.

Im Jahre 1499 hatte König Maximilian I. einen Krieg gegen die

Schweiz. Da brachen diese Feinde von Schaffhausen gegen Stühlingen in unser Land ein, eroberten Tiengen mit dem Schloß und hausten in der Gegend sehr übel. Der hiesige St. Blas. Hof war wiederum ein Raub der Flammen.

In wiefern Gurtweil 1525 am Unfug der Wiedertäufer zu Waldshut in deren Pfarrsprengel Gurtweil lag, oder aus dem daraus entstandenen Bauernkrieg, Anteil genommen, ist nicht bekannt. Die Waldshuter führten damals alles St. Blas. Eigentum in Gurtweil als Beute mit sich heim.

Doch war seit Menschengedenken in Deutschland kein Krieg so verderblich, schrecklich und Grausam, als jener, welchen Österreich 30 Jahre ununterbrochen mit verschiedenem Glück gegen die Protestanten bestanden. Auch unser Dorf Gurtweil empfand die Greuel wilder Soldatenwut. In unserer Gegend wütete der Krieg vom Jahre 1633 bis 1641. Auf dem Lande zähle man nur noch wenige Häuser, alles wurde eine Beute der Flammen, ein Raub des Schwerstes. Man wußte Freund und Feind nicht mehr voneinander zu unterscheiden. Beide drängten sich auf und ab. Jede Partei mordete, vernichtete um dem Gegner alles zu entziehen. Alle Dörfer standen verlassen da. ^[7] Acht ganze Jahre brach kein Pflug den Erdboden um. Dazu hatte man kein Vieh und Werkzeug. Die Horden durchstreiften sogar den Schwarzwald bis zu Feldbergs Höhen, um alles in Wäldern geflüchtete und verborgene Vieh aufzutreiben und zu schlachten.

Im Jahre 1635 wütete die Pestseuche hier, die eine Menge Bewohner verschlang. Im Jahre 1638 hatte Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, der Bundesgenosse der Schweden, die 4 Waldstädte besetzt, die St. Blas. Burg Gutenberg erobert, von wo aus die Soldaten die ganze Nachbarschaft beständig branntschatzten, beraubten u. verheerten. Unmenschlich und unerhört mißhandelten sie alle Menschen, wo sie hinkamen. Grausam wurden Weibspersonen geschändet. Die Männer mordeten sie auf dreifache Weise zu tod, nämlich durch Schweibeln, Spießbrennen u. schwedisch Trank. Schweibeln bestand darin, daß dem unglücklichen ein Strick um den Kopf gebunden und so fest zuge-drillt wurde, daß aus dem zerpress-ten Gehirn Blut u. Leben zu Mund und Nase abströmte. Andere mußten, nackt ausgezogen durch eine aufgestellte Reihe Soldaten rennen, damit diese die Unglücklichen mutwillig mit Speeren durch-bohrten. Wieder andere warf das Kriegsvolk geknebelt zu Boden. Dem Unglücklichen sprangen andere mit beiden Füßen auf den Bauch, indeß die übrigen ihren warmen Harn in den aufgesper-ten Rachen gossen. Zwar eroberten die Österreicher unter dem Anführer Druckmüller am 28. Wintermonat 1638 die Veste Gutenberg mit 4000 Mann, fanden einen großen Vorrat an Lebensmitteln daselbst. Doch war ihre Ankunft auch nicht erfreulich. Sie plünderten Berau,

entkleideten den Propst, entblößten und schändeten die Klosterfrauen. Am 6. Dez. 38 zogen jedoch die Weimarer Soldaten wieder in Gutenberg ein und verwüsteten, Rache ühend, die ganze Gegend zur Einöde. Gegen das Jahr 1640 sandte der St. Blas. Abt Franz I. von Klingnau aus vertraute Leute, welche in einer Nacht, wo Gutenberg von den zwar Wache habenden Soldaten verlassen war, die Veste anzündeten, ganz verbrannten und zerstörten, so daß der Feind auf diesem Winkel keinen Aufenthalt mehr nehmen konnte. Der Abt opferte edelmütig sein Schloß der Gegend. Gurtweil mußte also viele Qualen aushalten. Vermutlich waren die Bewohner, wie die anderer Orte, in die benachbarte Schweiz ruhige Schweiz entwichen, wo man sie gut aufnahm und bewirtete.

Die übrigen Kriege, welche Frankreich gegen unser Vaterland unternommen, waren minder drückend, denn solange die Schweizer die Waldstädte verwahrten und Rheinfeldern unerobert trotzten, fühlte man hier bloß die Last der Lieferungen von Rekruten, Geld, Lebensmittel und der langen Winterquartiere im Spätjahr 1744.

Da Waldshut von den Salpeterern bedroht war, wurden die Gurtweiler zur Verteidigung aufgefordert, wurden aber bald durch St. Blas. Landwehr aus dem Reich ersetzt.

Weit mehr Bedrückungen u. Plagen brachte für Gurtweil der jetzige unselige Völkerkrieg (Befreiungskriege, Napoleonische Kriege), den die Franzosen 22 Jahre lang gegen ganz Europa unhalten. Als 1796 Prinz Karl die Franzosen in Franken aufgerieben hatte, nahm Moreau durch die hiesige Gegend den Rückzug nach Hünningen im Oktober. Da damals die Schlucht hoch angeschwollen war, wollten sich die Feinde hier aufstellen, nachdem sie die Brücke gänzlich abgetragen und verbrannt hatten. Sehr schwierig und unglücklich war die Lage für den hiesigen Ort, denn die Franzosen glichen wilden u. ungezügelten Horden ohne Menschlichkeit u. ohne Zucht. Ein Teil der Einwohner mit Propst und Obervogt hatten sich nach Leinegg geflüchtet. Es haarte aber nicht nur der damalige Seelsorger Victor Keller, nun Dekan zu Zurzach, zwischen drohenden Feinden hier aus, sondern sprach den ^[8] mutlosen und schwer gedrückten Bewohnern Mut zu, erbat von den dahier liegenden Kommandanten solche Ordnung, daß niemand Gewalt geschehen durfte, obwohl der Feind zügellos weitumher plünderte, schändete und sengte, obwohl die Einwohner durch gefundene tote Franzosen im Kaitle in schweren Verdacht kamen. Soviel vermag der Mut eines Mannes u. Seelsorgers, wenn er treue Pfarrgenossen um sich fühlt. Dieser edle u. für hiesigen Ort unvergeßliche Geistliche, von dem nach seinem Tode ein Buch geschrieben wurde unter dem Titel: Ideale für alle Stände:, in welchem zu ersehen ist, daß nur Reinheit und Größe seines Strebens zur Veredelung und Hilfeleistung unter seinen Mitbrüdern

beizutragen vermag. Mit derselben Liebe, wie er es begonnen, führte er es auch bis zum Ende aus. Es ist wirklich zu bedauern, daß der Verewigte vor seinem Tode nicht einmal eine Umarbeitung seiner Schriften vornehmen konnte, indem der frühere, nun 1860 am 9. August verstorbene Bistumsverweser Jgnaz Freiherr von Wessenberg in Konstanz sein Bedauern darüber öffentlich aussprach.

Im Winter 1799 auf 1800 lagen hier alle Häuser voll österr. Soldaten, denn diese hatten den Rhein von Konstanz bis unter Säckingen besetzt. Oft hatte ein Bürger bis 20 Mann im Quartier nebst allen übrigen Beschwerden mußte doch die Bürgerschaft den kalten Winter über die Überfahrt nach Koblenz verwahren. Im Frühjahr 1800 zog die aufgebotene Landwehr in die Verschanzung ein, welche an dem Albflusse bei Albbruck aufgewühlt waren. Die Franzosen umgingen sie, warfen alles vor sich nieder, drangen als strafende Sieger herauf, übten grausame Gewalt, plünderten und lebten schrecklich übermütig. Von da zogen die Österreicher über den Jnn herab und kamen im Jahre 1813 wieder sicher, wo inzwischen Frieden herrschte. Aber Napoleon schleppte 1806 des Dorfes- und Landeshoffnung die junge Mannschaft von 18 Jahren nach Preußen. 1807-1808 gab er sie der hinterlistigen Mordgier nach Spanien preis, 1809 zogen sie nach Österreich, 1812 schleppte er alles in die fernen Steppen Moskau, Rußland, wo die meisten durch Erfrieren starben. Im Jahre 1813 rief er abermals nach Sachsen auf. Die Bürger zu Hause waren bedrückt von allen möglichen Abgaben, Steuern, Akzis, Zöllen u. Vermögenssteuern u.s.w.

Am 14. Dez. 1813 besetzten die Österreicher das hiesige Dorf. Bald war das Schloß zu einem Lazarett verwendet. Vom 20./21. Dezenber 1813 übernachteten hier 800 Soldaten.

Täglich zogen endlose Reihen von Heeresverstärkung, Österreicher, Baier, Württemberger, Sachsen, Russen der Armee nach Frankreich nach. Hier lag das Spitalkommando mit österreichischer Landwehr immerwährend. Lange Züge aller Art wechselten hin und her, ohne zu erwähnen, was man an Brot, Fleisch, Branntwein, Frucht aller Art, Mehl, Stroh u. Heu in die Magazin liefern mußte. So wurden hier vom 14. Dez. 1813 bis zum 20. Juli 1814 13950 Mann mit Etappen ernährt. Dies und viel anderes Unglück wäre noch zu verschmerzen, wenn nur die greulichen Seuchen an Menschen und Vieh uns verstonten u. endlich eimal Friede würde, den uns zwar Kaiser Franz von Österreich, als er am 7. 6. 1814 von Paris heim kommend durch Waldshut reiste, menschenfreundlich angelobte.

Seit dieser verhängnisvollen Zeit hat Gurtweil bis zum Jahre 1848/49 keine Einquartierung mehr erhalten. Als aber im Jahr 1848 die Revoution meistens im Oberland ausgebrochen war, kam auch

am 18. April 1848 hierher abends eine Einquartierung von über 400 Mann Freischaaren aus der oberen Landesgegend, ^[9] und am darauffolgenden Morgen gegen Mittag zogen auch 34 Mann von hier, gut bewaffnet, nebst einem Wagen von Lebensmitteln mit. Diese hiesige Mannschaft wurde auf der Brücke in Hauenstein nach Hochsal auf Exekution beordert, von dort über Görwihl u. über den Wald rekuriert, wo in dem Gefechte bei Günterstal bei Freiburg zwischen Hessen und Badensern u. Freischaaren nebst vielen andern auch der hiesige Bürgersohn Franz Schlosser, von 2 Kugeln getroffen, fiel.

Vom Monat Dezember bis 15. Mai 1949² hatten wir abwechselnd württembergische Einquartierung, so daß den hiesigen Bürgern bei 1354 Gulden 44 Kreuzern ersetzt wurde. Erst im Jahre 1849 ist die für das ganze Land unglückliche Revolution von neuem wieder ausgebrochen. Angehörige Heere von 14 Bundesstaaten sind in Baden eingerückt, darunter als stärkste Mannschaft die Preußen. Am 7. Juli 1849 – es war Sonntag – kam von Gutenberg her ein Freischaarenkorps von über 700 Mann stark mit 72 Pferden, 24 Wagen und 8 Kanonen. Alle Feld- und Kriegsrequisiten wurden im Schloßhofe aufgestellt. Auch in Tiengen war damals eine Einquartierung von 3400 Mann, die aber alle wieder am nächsten Morgen abmarschierten. In Weilheim lagen 200 Mann, im nahen auch 200 Mann.

An der Schaffhauser Grenze, in den Orten Dettighofen, Berwangen u.s.w. wollten sie sich nochmals aufstellen, wurden aber von den schnell heranrückenden Hessen, Sachsen u. Preußen gehindert. Am 25. Juli 1849, am Jakobitag, erhielten wir nachmittags die erste preuss. Einquartierung und zwar 72 Mann Ulanen und 186 Mann Infanterie. Diese waren aber nur 3 Tage hier und auf sie folgten die preußischen Landwehrmänner, von denen man mit Recht sagen kann, sie waren Männer, ihre Behandlungsweise mit den Quartiergebern war wirklich eine gute u. ruhmvolle. Dieselbe bleibt jetzt noch im Angedenken. Diese Landwehrmänner waren meistens Berliner und Potsdammer Bürger. Durch solche hin- und her erfolgten Truppenzüge hatten wir volle 16 Monat Einquartierung und das hiesige Schloß wurde wie im Jahre 1814, zu einem Spital verwendet. Es starben nur zwei Mann. In der ersten Zeit waren 5 Ärzte hier, wirklich gute und ausgezeichnete Leute. Bemerket wird noch, daß schon am 14. Juli 1849 eine bayerische Abteilung hier ankam und alle Gewehre abfaßte. Diese Leute aber haben sich in dieser Gegend nicht betragen. Sie drangen in die Häuser, wo niemand zuhause war und waren mehrerer Diebstähle besonders an Taschenuhren sehr verdächtig. Die Folgen dieser für unser Land unglücklichen Revolution führte viel Schlimmes mit sich: Verhaftungen, standrechtliche Erschießungen

² Anm. Muss wohl 1849 heißen.

kamen in Freiburg, besonders aber in Rastatt massenhaft vor. Auch hier wurden 25 Personen eingesperrt. Diese zwei Revolutionsjahre hatten der hiesigen Gemeinde durch Ankauf von Waffen in der Schweiz und sonstige Anschaffungen 1020 Gulden gekostet, die aber durch Erlös von Holz aus den Gemeindewaldungen gedeckt wurden.

Nebst den Kriegen litt das Dorf viele Schäden durch Wasser. Die Schlucht, verstärkt durch die Mettma und Schwarzach durch die Felskluften grimmig hervorflutend, hatte früher großen Schaden verursacht durch Toben und in kuzerer Zeit die Wiesen rechts und links und kiesigen Borde überschwemmt und weggerissen, was jetzt nach Eindämmung nicht mehr gut möglich ist. Das Flußbett ist mit Schwellen versehen und gepflastert. Die Großherzogl. Wasser- und Straßen-Bauverwaltung hat nun seit dem Jahre 1862 die Aufsicht u. Leitung sowie die Unterhaltung u. Kostenaufwand übernommen, der ungeheuer groß ist. ^[10] Wenn auch eine feste Brücke die Ufer beim Bruckhaus verbindet, so unterhält die Gemeinde weiter unten einen schmalen Fußsteg, der zwar nur zur Bequemlichkeit dient, aber früher auch Opfer verschlungen hat. Wir finden sehr viele Beispiele, sei es aus Unvorsichtigkeit oder sonst, wo Menschen dort den Tod fanden. So ertrank am 30. Mai 1698 Maria Strittmatter hier, willens Blumen auf den Fronleichnamstag zu pflücken. Sie ging mit ihrer Schwester hinüber und fiel herab.

Am 24. Mai 1709 ertrank Fridolin Marder von Niederwihl.

Am 25. März 1757 hatte das gleiche Unglück Elisabeth Öschger, Müllerstochter von Kleinlaufenburg und Jakob Mettlon, ein Knecht aus dem Unterland.

Am 5. Juli 1759 ein vierjähriger Knabe Johann Müller.

Am 3. Juli 1779 Blasius Gamp, 4 Jahre alt.

Am 7. Mai 1791 Augstin Tröndle.

Am 20. Okt. 1799 Jos. Maier, da er für hier für einquartierte Soldaten Faschinen flocht.

Am 17. April 1802 die 75 Jahre alte ledige Anna Maria Hilpert.

Am 29. März 1814 Franz Xaver Schlosser, 10 Jahre alt.

1851 ertrank beim Baden unter der Brücke Johann Müller im Alter von 17 Jahren.

1864 beim Fischen Xaver Maier, 11 Jahre alt. Er wurde in Murg gelandet u. dort beerdigt.

Solche Unglücke sprechen von den Mängeln der damaligen Stegbauten. Jahre 1863 wurde nun unter Leitung der Wasser- und Straßenbauinspektion ein guter Steg gemacht, so daß diesem

Unglück abgeholfen ist.

Nicht minder verheerend war dem hiesigen Dorf das Element des Feuers. Schon die Ungarn werden bei ihrem Durchzug, indem sie lange auf dem Berge, der von ihnen den Namen hat, lagerten, den hiesigen Ort gleich den übrigen von Grund aus zerstört haben. Außer daß die Schweizer, wie schon früher erwähnt, den hiesigen St. Blas. Maierhof 1468 und 1499 abbrannten, wurde Gurtweil noch viermal die Beute des Feuers, die erste 1660, die zweite 1754, die dritte 1772 und die vierte 1803.

Als im Jahre 1660, im Mai Abt Franz I. v. St. Blasien hierher kam, um den milden Frühling zu genießen, hatte er sich am 13. Mai bis Mittag mit Regierungsgeschäften bafaßt. Es lud ihn der damalige Obervogt Ott in den Garten beim Amtshause (Pfarrhaus) zum Mittagessen ein. Kaum aber saß man eine halbe Stunde zu Tisch, als Feuer das Schloß unrettbar ergriff, so daß noch 13 andere Häuser in Asche gelegt wurden, wofür der alljährlich am 7. Juli stattfindende Bittgang auf den Kalvarienberg das Andenken erinnert.

Am 22. August 1754 wurde früh drei Uhr der Spitalhof, der seinen Namen dadurch erhielt, weil dort früher immer viele Bettelleute hortenweise übernachteten, plötzlich von Flammen ergriffen, wobei eine 18 jährige Magd Ursula Hilpert verbrannte.

Am 29. August 1772 morgens 9 Uhr brannte mit Schnelligkeit die Scheuer der Propstei mit allen gesammelten Vorräten ab.

Am 31. August 1772 entstand wieder Feuerlärm. Die Propstei warf Rauchsäulen auf, doch konnte man löschen und fand, daß im Taubenschlag Feuer gelegt worden war.

Am 10. Sept. brach dann nachts 12 Uhr Feuer auf dem Hühnerstalle aus, wurde aber durch Soldaten und viele aufgestellte Wächter unterdrückt.

Auch am 15. Okt. wurde in der Propstei wieder Feuer aufgefunden. Diese schreckenerregende Tat hatte das Hühnermädchen, 15 Jahre alt von St. Blasien, aus kindischer Furcht begangen. Sie wollte nämlich die vielen krepiereten jungen Hühner verbergen und verbrennen lassen, um ohne Verweis u. Strafe durchzu kommen. Sie bekam 10 Jahre Zuchthaus in Breisach. ^[11]

Auch in diesem Jahre 1772 wurde die Ziegelhütte durch eingelegetes Feuer ein Raub der Flammen.

Im Jahre 1859 am Allerseelentag ist die Ziegelhütte wiederholt abgebrannt. Es wurde vermutet, es seien Vagabunden dort übernachtet und hätten das Holzfeuer verwahrlost.

Im Jahre 1803, den 19. März, am Feste des hl. Joseph, wo die

Einwohner in der Kirche waren, brach durch Kinder, welche die Eltern sorglos zu Hause ließen, Feuer aus im Hause des Fridolin Gamp. In kurzer Zeit verschlang das Feuer 9 Häuser mit Scheuern, wobei 3 Kinder den Tod in den Flammen fanden. Es wurden 16 Familien mit 80 Köpfen Obdachlos, auch verbrannten 9 Stück Vieh. Nur mit Mühe konnte die Scheuer am Amtshause, die schon vom Feuer ergriffen war, gerettet werden. Durch rastlose Tätigkeit und Häuslichkeit erholten sich bald die Branntgeschädigten. Ihre Häuser wurden weiter auseinander gestellt, von Stein und Riegel gebaut und mit Ziegel gedeckt, so daß jetzt das Unglück nicht mehr bedauert wird.

Im Jahre 1830 wurde im sog. Bannschachen auf hiesiger Gemarkung bei der Einmündung der Wutach in den Rhein eine große Sägemühle u. eine Brücke über die Wutach gebaut von einer Holzhandlungsgesellschaft namens Welber Fajhing u. Comp. aus Schiltach. Sie hatten einen großartigen Holzhandel, wobei das Holz aus der Tiefe des Schwarzwaldes auf einer Floßbahn der Wutach herbeigeblößt wurde, gingen aber später bankrott. Im Juni 1854 kaufte der Fürst von Donaueschingen das Gebäude mit Umgebung auf dem Wege der Zwangsvollstreckung. Es brannte am 6. Juli 1854 ab ohne daß die Brandursache bekannt wurde. Das Gebäude wurde nicht mehr aufgebaut, die Ruine davon sind noch sichtbar.

Am 25. August 1865 kam ein fürchterliches Gewitter daher gezogen und etwa 12 Uhr mittags schlug der Blitz in das im Jahre 1832 u. 1846 neuerbaute Haus des Mathä Maier und dasselbe wurde rasch ein Raub der Flammen. Nur das Vieh konnte mit Mühe gerettet werden. Da ein gewaltiger Regen auf den Schlag folgte, wurden die Nachbarhäuser vor dem Feuer bewahrt. Es kamen auch die Feuerwehren von Waldshut und Tiengen, so daß 14 Gemeinden mit 10 Feuerspritzen hier waren.

Zu den Schicksalen zählt man auch die Krankheiten, von denen die Einwohner von Zeit zu Zeit befallen wurden.

Über die Pest hier ist aus Pfarrbüchern und auch sonst nichts bekannt. Das Sterbebuch 1690 und 1691 zählt 15 u. 12 Sterbefälle auf, aber in verschiedenen Zeiten zerstreut, so daß man auf keine Epidemien schließen kann, sonst starben in damaligen Zeiten im Jahre 1, 2 oder 3 Personen. Die Einwohnerzahl blieb fast immer gleich. Auch sind mehrere Familien nach Ungarn ausgewandert. Die meisten Leute sterben hier am Schlag, Wassersucht und an Lungenkrankheiten. Nach den Ärzten sei es die Folge des Trinkwassers u.s.w. indem die Einwohner zwar des Weines gewöhnt u. besonders bei heißer Feldarbeit die Körpermaschine von dem giftigen Feuer verzehrt und für andere Krankheiten empfänglich gemacht werden. Daher war auch jede Epidemie hier sehr gefährlich. Wir lesen, daß

1781 7 Personen und 1792 19 Personen an der Ruhr gestorben seien. So rafften auch 1799 die Blattern 16 und 1804 wieder 10 Kinder weg.

Eine der schrecklichsten Seuchen wütete im Jahre 1814 vom Januar bis Ende Mai hier nämlich von den Soldaten aus Sachsen gebrachte Nervenfieber mit Ruhr verbunden. An dieser Krankheit litten über 250 Einwohner, wovon groß und klein nur 27 Personen vom 15. Januar bis 21. April starben. Oft waren kaum noch Mannspersonen zum beerdigen da. Unzählige Soldaten gingen im Spital hier zugrunde. Soviel ist gewiß, daß 2900 Mann, meist junge Leute im Schloßeinfang ^[12] westlich begraben sind. Erst im Jahre 1843 wurde ihr Andenken durch ein hölzernes Kreuz geehrt, wobei man beim Einsetzen desselben eine Masse Gebeine heraushob.

Auch Unglücksfälle anderer Art ergaben sich hier von Zeit zu Zeit. Schwermut u. andere Krankheiten kürzten manchen das Leben, deren Namen zwar nicht genannt sind. Solche Fälle zählt das Sterbepuch im Jahr 1689, am 2. Mai 1714, am 27. März 1794 und 31. Mai 1814 auf. Andere endeten sonst unglücklich. Am 23. 12. 1702 erschöß der österreichische Rittmeister Baron von Rheinach seine Magd Maria Rees von hier aus dem Wirtshause. Mutwillig wollte er ihr den Wasserkübel, den sie in ferner Gasse auf dem Kopfe trug, mit einer Kugel durchlöchern, traf sie unglücklich am Kopf und sie starb an der Wunde.

Am 13. Juli 1721 fiel Anna Utz von einem Kirchbaum zu tot. Am 5. Juni 1724 ist Josef Gamp, erst 24 Jahre alt, von einer Baumwurzel erdrückt worden.

Am 5. März 1782 ertrank das junge Ehepaar aus der hiesigen Mühle: Valentin Ebner und Maria Riedmatter bei Waldshut unten am sog. Salzhaus, jetzt Färbereigebäude. In dem Schifflein, in dem sie zum Friedolinsfeste nach Säckingen zu reisen beabsichtigten waren zuviele Personen, so daß es an einem Felsen scheiterte.

Am 20. Juli 1742 fiel Jos. Gamp entseelt von einem Kirchbaum, am 25. Sept. 1761 Kaspar Schlosser, Förster, von einem Nußbaum zu tot.

Am 17. Sept. 1764 Förster Jos. Bohler und am 26. Sept. 1766 Joachim Straubhaar ein braver und belobter Mesner.

Unter einem Holzwagen wurde verkarret am. 2. 12. 1769 Fidel Strittmatter und 1792 Lorenz Hilpert auf gleiche Weise. Andere Merkwürdigkeiten melden die Pfarrbücher nicht, als daß am 12. Nov. der hiesige Bürger Martin Reinhard und Anna Blum die Jubelhochzeit feierten, was in Gurtwell höchst selten ist.

Im Jahre 1871 hielten ebenfalls Joachim Vonderach und Gertrud

geb. Hilpert goldene Hochzeit.

Am 19. Febr. 1758 kam hier ein Kind zur Welt das an jedem Händlein 6 Finger und an jedem Füßlein 6 Zehen hatte und ein Jahr alt wurde. Im Jahre 1742 starb eine Taubstumme namens Verena Müller.

8. Pfarrei.

Zu den ersten Zeiten soll der hiesige Ort zum Pfarrsprengel Tien-gen, wo auf dem nahen Glockenberg ein Turm mit Glocken versehen gewesen sein soll, das die Gurtweiler jenseits der Schl. zur Kirche rief. Die Einwohner am rechten Ufer gehörten nach Stunzingen bei Waldshut. Nachdem die Herren von Heidegg das hiesige Dorf besaßen, brachten sie demselben die wirklich hochschätzbare Wohltat eines eigenen Seelsorgers, Johann Konrad, dieser edle Ritter von Heidegg mit seiner Gattin Barbara geb. von Waldkirch (aus Schaffhausen) setzten diesen edelmütigen Plan durch. Zuerst war das Kirchlein in der Mitte des Dorfes aufgeführt, das 1608 eingeweiht worden sei und 1611 entstand das kleine Pfarrhaus hinter der Kirche, denn diese Jahrzahl verewigt ein Wappenstein in der Mauer des oberen Stockes. Zugleich mittelte der edelherzige Ritter mit der Gemeinde einen sparsamen Pfarrunterhalt aus laut bischöfl. Bestätigung wobei die Gemeinde außer allem im Holzbeischaften nicht wenig leistete. Dann wurde vom Bischof Jakob die ganze Pfarrstiftung am 6. Febr. 1613 genehmigt. Die ersten Pfarrer sind hier nicht bekannt. Nach Abgang eines Pfarrers durch Tod oder Versetzung im Jahre 1677³ übernahm der St. Blas. Gefällverwalter ^[13] die Pfarrei bis 1704, wo ihm ein Hilfspriester, ein Vikar, beigegeben wurde. Immer war es bei den St. Blasianern löblich, daß sie trotz des geringen Pfarreinkommens stets das Pfarramt so treulich pflegten und 1731 die Pfarrei Wettelbrunn im Breisgau dafür dem Bischof zur Besetzung überließen. Da nun aber die Pröpste den Titel als Pfarrer führten, so war alles dem Hilfspriester überlassen. Diese waren oft kränklich, wurden nach kurzer Zeit versetzt. Daher kam es auch, daß mancher Mißbrauch in der Seelsorge hier als ein verjährtes Recht gilt, das kein Seelsorger verdrängen mag. Erst nach Aufhebung des Stiftes St. Blasien 1807 erhielt der hiesige Ort wieder Seelsorger u. Pfarrer in einer Person, dessen Nachfolger gegenwärtige Geschichte verfasst haben.

Diese Konrad-Heideggische Stiftung vom 30. Dez. 1612 für die Pfarrpfründe umfasst folgendes:

1. das neuerbaute Pfarrhaus mit dem daran liegenden Baumgar-

³ Anm. 1647 oder 1677

ten beim Kirchhof. Im Bogen an der Kirchhoftüte im Garten sind der Stifter Wappen in Stein gehauen noch zu sehen, dann ein Baumgarten unter dem Schloß, Pfarrbungert genannt, einen halben Morgen Wiesen in der Bust, ein Vierling Acker im Niederfeld, von der Herrschaft jeweils auf Martini 80 Gulden, 14 Ohm Wein, 2 Mut Kernen, 4 Mut Haber, von Zinsfrüchten 11 Mut 2 Viertel Kernen, 2 Viertel Roggen und 4 Batzen Geld. Dagegen mußte die Gemeinde 6 Klafter Holz zum Pfarrhaus führen ohne Bezahlung. Zur Erkenntlichkeit aber, daß die hiesige Pfarrei von der Waldshuter Pfarrei getrennt wurde, mußte die Herrschaft dem dortigen Pfarrer an Zinsfrüchten jährlich abstaten: 2 Mut Kernen, ein Mut Roggen, und 4 Mut Haber.

Durch die Aufhebung des Stiftes St. Blasien wurde die hiesige Pfarrpfründe anders dotiert und sollte jährlich 700 Gulden abwerfen, wovon ein Drittel an Geld, der Rest an Früchten, Wein, Holz, Stroh, sowie Wiesen und Feld in festem Taxanschlag, aber alles in dem sehr kleinen Freiburger Maße.

Die wirkliche Dodation:

Das Einkommen der Pfarrei hier besteht im Folgenden:

An Geld jährlich: 293 Gulden 12 Kreuzer. An Wein 11 Ohm 20 Maas, an Holz 13 Klafter Scheit- und 12 Klafter Prügelholz, sämtlich buchenes aus den hiesigen Staatswaldungen, an Stroh 150 Bundt an Kernen 97 Sester, an Roggen 97 Sester, Mischlethfrucht 72 Sester, an Haber 75 Sester, dazu 10 Vierling Wiesen an der Straße nach Waiashut gelegen, 2 Vierling Ackerfeld im Zimmerplätz, 3 Vierling Acker im Bruggacker, ein Vierling Garten beim Pfarrhause.

Die Naturalien werden alljährlich von der Großherzogl, Domänen-Verwaltung und zwar vierteljährlich nach dem Mittelpreise an den jeweiligen Pfarrer bezahlt; wenn man daher die Berechnung nach dem Mittelpreis u. den Anschlag der Liegenschaften mit dem gering angeschlagenen Stolgebühren berechnet, so ergibt sich ein Pfarr-einkommen von über 1230 Gulden bei hohen Fruchtpreisen natürlich je nach Preis noch höherem Einkommen. So kam Pfarrer Klar 1846 auf weit über 1600 Gulden zu stehen. Auch ist dem Pfarrer das alte ehemalige Pfarrhaus angewiesen worden, das unter St. Blasien für den Obervogten u. Beamten erweitert wurde. Im Jahre 1773 wurde die kleine Scheuer gebaut.

9. Die Pfarrkirche.

Hier wird erwähnt 1. die alte Kirche. 2. die neue jetzige Kirche, II. der Kirchenfond, III. der Gottesacker IV. von den Glocken.

1. Die alte Pfarrkirche stand auch im Umfange des jetzigen Friedhofes. Dieselbe ließ der Stifter Joh. Konrad von Heidegg bauen und

einweihen, wie schon früher erwähnt wurde. Die Baukosten wurden aus milden Beiträgen der Gegend gesammelt und ^[14] teilweise bestritten. Aus dem Verzeichnis der Wohltäter und Stifter dieser Kirche ergibt sich, daß die hiesigen Einwohner damals fast gar nichts, das meiste aber die Herren von Heidegg und die Herren von Waldkirch beigetragen. haben, obschon es den Ort damals nicht so sehr dankbar anerkannt haben soll.

Diese Kirche soll um das Jahr 1590 gebaut und 1608 eingeweiht worden sein.

Um das Jahr 1656 ließ der St. Blas. Abt Franz als Herr über Gurtweil dieses alte Kirchlein mit drei neuen Altären verschönern, wovon die zwei Seitenaltäre noch in der jetzigen Kirche zu Nöggenschwil stehen, wohin sie beim Bau der Kirche abgegeben wurden.

Im Verzeichnis der Kirchenwohltäter hier sind auch sogar die kleinsten Beiträge bemerkt, sogar wer den Tufstein zum Chorbogen gesteuert hat u.s.w.

Diese Kirche muß aber allem Anschein nach klein und armselig und nicht dauerhaft hergestellt worden sein, indem nach so kurzer Zeit ein Neubau nötig wurde.

2. Indem dieser Kirche der Einsturz drohte, so baute man 1740 die gegenwärtige. Dieselbe wurde nun weit größer gebaut. Abt Franz II. legte am 21. Juni 1740 unter großem Jubel und Feierlichkeiten den ersten Grundstein, doch ist nicht bekannt wo derselbe eingemauert wurde. Die Baukosten sollen sich auf 5852 Gulden 28 Kreuzer belaufen haben, welche aus dem Kirchenfond genommen und zum großen Teil auch entlehnt wurden aus dem Kirchenfond Krenkingen. Als Abt Cölestin in St. Blasien eingeweiht war, so weihte der damalige Weihbischof zu Konstanz Franz Karl Graf von Fugger auf der Rückreise am 6. Sept. 1747 diese neue Kirche feierlich ein. Es wurden dem Weihbischof 15 Dukaten, dem Kaplan 2 ½ Dukaten und dem Kammerdiener 1 ½ und dem Lakaien 1 Dukaten =zusammen 20 Dukaten gegeben.

II. Wann und durch welche wohltätige Hände das ursprüngliche Vermögen der hiesigen Kirche gestiftet worden sei, ist unbekannt, jedoch der Stifter der Pfarrei widmete zum Unterhalt derselben 200 Gulden Kapital, 2 Vierling Reben und an verschiedenen Posten 100 Gulden. Dieser Kapitalstock bestand im Jahre 1814 in 1866 Gulden 8 Kreuzer und nun gegenwärtig (1868) 4100 Gulden und wird verwaltet vom Stiftungsrechner Fridolin Zuber. Es ist auffallend, daß noch niemand von den hiesigen Einwohnern, die sonst christlich und fromm gelten, eine Jahrzeit bis auf dieses Jahr gestiftet hat.

Es sind nun seither die gestifteten Jahrtage massenhaft geworden, da die Gemeinde für arme Schulkinder alljährlich 4 Gulden aus dem Kirchenfond zieht.

Abt Franz I. v. St. Blasien schenkte 1654 der Kirche eine seidene Fahne. Es ist ein silberner Kech vorhanden, dessen Wappen Sinnbilder auf Franz von Heidegg und Barbara von Waldkirch deuten. Viele milde Gaben hat die Kirche den in Gutenberg und hier ansässigen Beamten zu verdanken. So schenkte z. B. der Obervogt Franz Georg Vogler hier den Himmel. Nicht minder freigebig waren die frommen Gattinnen. Maria Eleonora Noblat, Witwe des † Obervogten Christoph Reble stiftete 1721 eine Seelenmesse. Auch gab 1725 Margarete Dorzer, Witwe des sel. Obervogten Franz Anton Rauch bedeutende Gaben.

Erst im März 1814 stiftete Kirchensängerin Franziska Gamp eine Seelenmesse auf 45 Jahre mit 100 Gulden. Die damals elenden und in Abgang befindlichen Kirchenkleider brauchten Beisteuer.

III. Den Grund zum jetzigen Gottesacker gab vermutlich der Stifter der Pfarrei, da denselben ringsum herrschaftl. Feld begrenzt. Vor etwa 30 Jahren hätte die Begräbnisstätte kraft einer ^[15] österreichischen Verordnung zum Dorf hinaus verlegt werden sollen. Auch in den Jahren 1834 – 1836 wurde ebenfalls wieder die Entfernung aus dem Dorf verfügt, wurde aber, da später eine Erweiterung stattgefunden hatte gegen das Trottenhaus⁴ hin, wieder belassen, obwohl die bestehenden Gesetze es fordern. Dieser Gottesacker beherbergt unter andern Persönlichkeit auch die Gebeine des Pfarreistifters Johann Konrad von Heid. u. der letztverstorbenen Heidegg'schen Familie. Diese ruhten vor dem Hochaltar in der alten Kirche, wurden aber beim Umbau der neuen Kirche 1740 ausgegraben, wo man die Gebeine mit Ritterkleider vom blauen Samt bedeckt fand. Sie sollen nun im nordwestlichen Ecke des Gottesackers beim Pfarrgarten ruhen. In der neuen Kirche ruhen Pater Edmund Dausch, Propst hier, der 1756 starb, ferner Pater Theodor Seitz, Propst 1758, Benedikt Schüech, Pfarrverweser 1771 und Pater Joh. Nep. Kohlowizke, Pfarrverweser 1776. Andere Denkmäler Verstorbener findet man nebst einigen ganz verwitterten, folgende:

Jungfer Klara Anna von Heidegg, gestorben 28. 12. 1609, 2 Jahre alt.

Maria Viktoria von Heidegg, gestorben. 1630.

Maria Katharina Lechner, Tochter des Obervogten, 1665.

Katharina Leu, Tochter des Obervogten 1695.

Franz Augustin Reble, 1709. Sohn des Obervogten.

Christoph Reble, 19 Jahr alt u. absolvierter Jurist, Sohn des Ober-

⁴ Anm. Alte Schule

vogten 1711.

Joh. Bapt. Burkart Köpfer samt Frau und Sohn, Obervogt 1782.

Drei eiserne Kreuze bezeichnen das Grab einiger von Schellenberg.

Pater Maurus Weißenrieder, Pfarrverweser 1794.

Pater Raimund Winterhalter, Propst 1794,

Bonaventura Lais, Propst 1805.

Ohne Denkmäler ruhen auf dem Friedhof ein Französ. Geistlicher und Pater Paul Kettenacker und Felix Mauch, Pfarrer hier.

In der südwestlichen Ecke des Gottesackers soll die Totenkapelle gestanden sein. Dieselbe soll mit der Pfarrkirche gebaut worden sein. Da sie aber baufällig und ohne Fond war, brach man sie 1780 auf bischöfl. Anordnung ab ohne Rücksicht auf das Murren der Leute. Die darin befindlichen Gebeine wurden in Grund und die Grabsteine in die Ringmauer eingesenkt, der Altar abgebrochen und das Altarblatt, woran der Prophet Ezechiel die Totenbelebung vorstellt, auf die Emporkirche gehenkt.

Das noch wirklich vorhanden Endglöcklein wurde auf dem Kirchturm aufgehängt. Diese Zerstörung hatte damals der Pfarrer Trudpert Neugard durchgesetzt, indem früher schon Österreich alle Nebenkapellen abzuschaffen verfügt hat. Dieser Geistliche der Gottesgelehrtheit war stets eine Zierde des Stiftes St. Blasien, ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit und kernhafte Frömmigkeit und regen Seeleneifer. Als er sah, daß die Pfarrangehörigen gegen seine oftmaligen Mahnungen unter dem Gottesdienst in dieser Kapelle verweilten, eigensinnig auf ihren Mißbräuchen bestanden, noch dazu Aberglauben übten, indem sie das hl. Annabild für viele Übel und die Kapelle gegen Gicht heilsam priesen, fühlte er sich verpflichtet, dagegen aufzutreten und mit Guttheißung des Bischofs vom 20. Mai 1780 die Kapelle abbrechen zu lassen.

IV. Seit 1780 hängen im hölzernen Kirchturm vier kleine Glocken. Die größte davon trägt nur die Zahl 1657., in welchem Jahre auch die Kirche geziert wurde mit drei neuen Altären. Vermutlich verdankt man sie der Freigebigkeit des Abtes Franz von St. Blasien. Nach Angabe des Pfarrbuches sind auch weitere Beiträge geleistet worden vom Vogt Johann Schlaginhausen 8 G. ^[16] Joh. Tröndle von Bürglen 11 Gulden, Wolfgang Henky 4 Gulden. Die mittlere Glocke ist von Gestalt die neueste, hat kein Merkmal u. soll 1771 in Konstanz gegossen worden sein. Die kleinste ist zugleich die älteste, wurde gegossen 1606, ist aber 1813 durch Unvorsichtigkeit gesprungen. Die Wappen der Stifter der Pfarrei waren ersichtlich und zwar rechts das heideggische mit den Buchstaben K.H. (Konrad Heidegg), links seiner Gemahlin B.W. (Barbara Waldkirch).

Das vierte Glöcklein wurde von der Totenkapelle übertragen u.

dient nur im Todfall zur Anzeige. Sie trägt die Aufschrift Johannes Maier und seine Ehefrau Verene Maier 1721.

Im Jahre 1833, den 11. 1. verstarb hier die Frau Obereinnehmer Anna Elisabeth geb. Köpfer. Jhr schon früher verstorbenen Ehemann Obereinnehmer Rees hatte in seinem Testament zur Erbauung eines steinernen Kirchturms 2500 Gulden bestimmt, der in den Jahren 1838 u. 1839 erbaut und vollendet wurde nach vielen Schwierigkeiten hinten an der Kirche. Der damalige Pfarrer Friedolin Lay wollte den Bau auf der rechten Seite in der Ecke des Chores mit Gewalt haben, was ihm aber durch die Tätigkeit der Gemeindebehörde nicht gelungen ist. Ferner stiftete diese Familie 600 Gulden zur Geläutverbesserung. Im Jahre 1835 wurde aus dem ehemaligen Kloster Berau die größte 7 Zentner schwere Glocke mit dem Glockenstuhl gekauft für 661 Gulden für den neuen Turm. Ihre Jahreszahl ist 1752.

Am Dreikönigstag 1869 war diese Glocke beim Begräbnis einer Klosterfrau gesprungen und trotz Bemühungen, sie zu flicken, mußte sie im Sommer 1868⁵ vom Glockengießer Benjamin Muchenberger in Blasiwald bei Beschaffung eines neuen Geläutes umgegossen. Zu diesem Zwecke wurde unter den Einwohnern eine Kollekte gehalten und es ergaben sich 750 Gulden 41 Kreuzer. Dazu verzichteten 57 genußberechtigte Bürger auf je ein halb Klafter Holz um den Anschlag von 4 Gulden das halbe Klafter, was 228 Gulden ausmachte. Die vier alten Glocken wurden dem Glockengießer überlassen und er verlangte im ganzen noch 1237 Gulden 58 Kreuzer. Am 16. Okt. 1869 wurden diese Glocken eingeweiht und es waren an Geistlichen dabei: viele fremde. Der Vorstand der Rettungsanstalt Pfr. Fräble hielt eine treffliche Predigt. Darnach wurde das Hochamt gehalten, während dessem die größte Glocke mit einem Flaschenzug in den Turm hinaufgezogen wurde und dann die drei andern, wobei viele Leute anwesend waren.

Das ganze Gewicht der Glocken beträgt 2367 Pfund.

und zwar:

die GröÙte	1398	Pfund mit Ton G.
die zweite	592	Pfund mit Ton H.
die dritte	355	Pfund mit Ton D.
die vierte	122	Pfund mit Ton C.

Alle vier stimmen den G Acord.

Bei diesem freudigen Anlaß bekam die Schuljugend einen Trunk im Bruckhaus zum Andenken. Es fand auch ein Festessen mit Gesang und Musik im Hirschen statt zum steten Andenken.

⁵ Anm. Ist da ein Datum falsch.

Zugleich wurde auch die Kirche prachtvoll ausgemalt durch Kunstmalers Polykeit aus Randegg.

Auch der Turmkopf, der ganz von Kupfer ist, und auf der Klosterkirche in Berau war, wurde für 27 Gulden gekauft. Es fehlt ihm nur die frische Vergoldung. Auch wurde bei dem Turmbau die gegenwärtige Turmuhr angeschafft vom Großuhrenmacher Hager in Heuweiler bei Waldkirch im Breisgau. Am Uhrengestell sind die Namen des damaligen Bürgermeisters Bernhard Tröndle, der Gemeinderäte Augustin Keller, Müller, Valentin Gamp u. Mathäus Strittmatter eingehauen. Ihnen verdankt man vor allem den soliden ^[17] Bau. Ferner wurde noch durch diese Familie gestiftet 600 Gulden zur Anschaffung von Paramenten, des Himmels, der Ewiglichtampel, der zwei kleinen und des gelben Fahns, auf welchem zu Ehren der Stifterin das Bild vom Besuch Mariens bei Elisabeth angebracht wurde.

Ebenso wurde im Jahre 1836 auch die gegenwärtige Orgel gekauft in Schönau. Sie wurde vom Orgelbauer Albiets, Waldshut, renoviert. Der ganze Kostenaufwand kam auf 400 Gulden. Es ist wirklich rühmend, daß der damalige Gemeinderat Augustin Keller, Müller mit eigenem Fuhrwerk unendgeltlich in Schönau abholte. Schließlich verdient noch bemerkt zu werden, daß die gegenwärtigen Bilder in der Kirche vom Bruder des ehemaligen Obervogten Köpfer, der ein ausgezeichneter Maler gewesen sein soll, hergestellt wurden und zwar ohne Bezahlung.

Der gegenwärtige Tabernakel wurde im Jahre 1855 aus milden Beiträgen angeschafft, sowie der Hochaltar und die Seitenaltäre frisch gefaßt und vergoldet. Der am 14. Juli 1855 verstorbene Pfarrer Laub brachte viele Opfer zur Verherrlichung der Kirche. Genannter war der letzte Schüler des verewigten Freiherrn von Wessenberg und bleibt wegen seines wirklich menschenfreundlichen Wesens und freisinnigen offenen Wesens im steten unvergeßlichen Andenken.

10. Mesner.

Bei der Stiftung der Pfarrei war die Aufstellung u. Besoldung eines Mannes nötig, der mit frommen Eifer dem Pfarrer und der Kirche dienen soll. Zwar hat man über das Entstehen keine Kunde aber es scheint die Gemeinde hier habe die Ernennung und Besoldung des Mesners auf sich genommen, da dieselbe für den Pfarrer sorgte. Daher kommt es, daß die Kirchengemeinde jährlich nach Beratung den Mesner erneuert u. aus Gemeindemitteln bezahlt. Dazu bezieht er noch die zufälligen Gebühren. Bisher war der Mesnendienst mit dem Schuldienst verbunden, soll aber nach den neuen Schulgesetzen getrennt werden und wird dann der Gemeinde zur Besoldung über-

lassen. Dazu kommen noch 2 Vierling Wiesen, die zur Mesnerbesoldung früher schon gestiftet wurden.

11. Amtmänner.

Nachdem St. Blasien die hiesige Herrschaft wieder erkaufte hatte, wurden die Herren Beamten, welche sonst zu Gutenberg waren, in das Pfarrhaus in Gurtweil versetzt. Zu Gutenberg soll sehr lange ein großes Eisenwerk bestanden haben, auch wurde dort Geld geschlagen, jedoch nur Kupfermünzen 15er u. 20ziger Kreuzer unter einem St. Blasischen Bergverwalter.

Als erster Beamter des hiesigen Dorfes erscheint 1660 Herr Mathias Ott. Diese Beamten sprachen Recht über die Untertanen von Gurtweil, Gutenberg, Weilheim, Nöggenschwiel, Birndorf, Buch u.s.w. und führten Stock und Degen. Es war sogar ein Richtplatz hier, wo ein Galgen stand in der Nähe vom Kreuz am Neuwiesenwege rechts, Galgenrain genannt.

Vor dem Amtshause im Garten des früheren Bürgermeisters Tröndle, in der Nähe des Dorfbrunnens soll ein Schandpfahl gestanden haben mit einer Trülle versehen, wo die Bestraften angebunden und der öffentlichen Schau ausgestellt oder getrüllt wurden, bis sie sich erbrechen mußten. Auch die Prügelstrafe wurde damals massenhaft ausgeübt.

Der letzte Beamte war Herr Joh. Wetzler, der im Jahre 1807 nach Kenzingen versetzt wurde.

Gurtweil kam mit den übrigen hierher gehörigen Orte mit Ausnahme von Gutenberg zum Amt Waldshut, Gutenberg nach Bettmaringen, dann nach Tiengen und schließlich zum Amt Bonndorf. ^[18]

Für die hiesigen Propsteibesitzungen wurde Herr Amtssekretär Mathias Rees 1807 zum Verwalter bestellt und als diese nach Waldshut gezogen worden im Jahre 1812 als Großherzogl. Obereinnehmer der Steuern und Accise bestimmt.

Diese Herren Beamten, die sich durchweg durch Rechtschaffenheit bestens ausgezeichnet, trugen sehr viel zum Glück und Wohlstand des hiesigen Ortes bei, abgesehen von den vielen Fremden, die wegen Geschäfte beim Amt den Verkehr förderten, waren die Herren Beamten mitten im Dorf die treuesten Wächter für Zucht u. Ordnung. Sie pflanzten eifrig die guten Bürgertugenden, beschützten Recht und Billigkeit, strafte die Frevel, erstickten das Böse noch vor der Geburt und gaben den Einwohnern den untertänigsten Anstrich nebst den Sorgen für sie als Väter für die Familien, steuerten allem Unheil kräftig entgegen, leuchteten selbst mit dem hellen Beispiele der Rechtlichkeit und Tugend voran. Möge ihre Arbeit noch ein Segen

späterer Jahre lohnen u. Friede unserer Asche!

12. Schule.

Wann und durch wessen Hilfe die hiesige Dorfschule entstanden sei, weiß niemand. Diese Einrichtung zeugt aber damals von keinem Eifer der Einwohner und ihrer Vorsteher für diese so schöne u. nötige Bildungskunst der Menschlichkeit. Ohne Schulhaus, ohne Schulstube, ohne Schulrequisition, ohne Fleiß der Kinder erwartet die Schule gewiß sehnlich einen Retter aus ihrem armseligen Elende umsonst aber werden die Einwohner warten, daß jemand anders als sie selbst die Last der Jugendbildung tragen.

Freudig werden die Eltern der Schule die helfende Hand reichen wenn sie einmal den hohen Wert derselben auf Menschenveredelung kennen und fühlen. Oft hat die Schule ein edles Perlein im gemeinen Menschen entdeckt, das den Ruhm seines Vaterlandes und das Glück vieler Menschen geworden ist.

Im Jahre 1696 findet man den ersten Lehrer aufgezeichnet mit Namen Jakob Trautweiler, der aber im selben Jahre noch starb.

Im Jahre 1760 kommt als Lehrer vor Josef Hauser, 1786 Joh. Nepomuk Gamp, der bis zum Jahre 1827 die hiesige Schule gut u. zur allgemeinen Zufriedenheit versehen hatte. Nicht ein einziger Bürger war damals des Schreibens und Rechnens unkundig. Im hohen Alter wurde dieser Mann gemütskrank und erhängte sich im Jahre 1845 im eigenen Hause.

Im Jahre 1827 bis 1832 war hier als Lehrer angestellt Johann Maier von Görwihl, der die Schule ausgezeichnet zur allgemeinen Zufriedenheit verwaltet hatte.

Im Jahre 1828 wurde das gegenwärtige Schulhaus von der Gemeinde gebaut bereits aus Gemeindemitteln. Das Staat bezahlte einen Zuschuß. Dieser Bau war aber nicht dauerhaft und oft waren Reparaturen vorzunehmen, was der Gemeinde große Auslagen verursachte.

Im Jahr 1831 bis 1834 war Lehrer Ursus Beck, vom Jahr 1834 bis 1835 Kunz von Konstanz, von 1835 bis 1844 Lehrer Michael Steuerer vom Glottertal. Von 1845 bis 1847 wurde die Schule provisorisch verwaltet. Seit⁶ 1847 an wurde Lehrer Franz Xaver Boll von Aichen. Die Lehrerbeseoldung, die von der Gemeinde bestritten wird, wurde in den 30 ger Jahren von den damaligen Gemeindevorstehern erhöht, ist nun aber durch eine vor wenigen Jahren erschienene Schulverordnung bedeutend erhöht worden.

⁶ In der Abschrift von Leo Beringer: Vin

Es liegt wirklich den hiesigen Einwohnern die Bildung der Kinder sehr am Herzen.

Am 29. April 1878 wurde die Schule dem Lehrer Karl Leiber von Möhringen übertragen. ^[19]

13. Maierhof.

Abt Heinrich II. von St. Blasien hatte im Jahre 1277 hier ein Maierhofgut für 6 Mark Silber von Ritter Konrad Bertold von Gutenberg erkaufte. Dieses erhielt Zuwachs im Jahre 1401, denn Joh. von Reinhard? und seine Gattin Ursula von Homburg gaben hinzu ihre Besitzungen, auf daß St. Blasien ein jährliches Seelengedächtnis für sie halte. Dieser Maiergut lieh St. Blasien gegen jährlichen Pacht an Pächter aus. Dieser Maierhof soll gestanden haben, wo jetzt das Haus des Johann M. Gehringer steht und wurde 1468 und 1499 von den Schweizern, nachdem sie alle Fahrnisse als beute genommen hatten verbrannt. Bei der Belagerung Waldshuts im Jahre 1468 hatte auch Gurtweil von den Schweizern viel ausgestanden. Auch 1525 raubten die Waldshuter diesen Hof aus. Welche Unfälle der Schwedenkrieg dem Maierhof brachte, ist nicht bekannt. Dieser Hof wurde dann um das Jahr 1779 vom Abt Martin II. Gerbert dem geheimen Rat und Obervogten Joh. Burkard Köpfer verkauft. Dieser sehr verdiente Beamte war willens, den Abend seines Lebens in stiller Ruhe zu beschließen. Es wurde von ihm an der Stätte des Maierhofes ein schönes Gebäude und eine Ökonomie aufgebaut, von einem Garten umgeben. Köpfer hinterließ eine einzige Tochter als Erbin und diese war die edle Stifterin für Kirche und Schule und die Armen. Anna Elisabeth Köpfer war verheiratet mit Amtsschreiber und Sekretär Rees, dem späteren Domänenverwalter und Oberreinernehmer, gestorben im Jahre 1816 im Bad in Baden in der Schweiz und wurde hier begraben.

14. Das Schloß.

1. Das alte Schloß.

Vom alten Ritterschloß hier hat man weder Zeichnungen noch eine Beschreibung. Dasselbe glich einer festen Burg mit tiefem Wassergraben umgeben, worüber eine Fallbrücke den Eingang öffnete. Im Jahr 1660 am 13. Mai entstand durch Unvorsichtigkeit der Dienstboten ein so schnell um sich greifendes Feuer im Schloß, daß man nichts mehr retten konnte, sondern alles den Flammen überlassen mußte. Das Feuer griff um so schneller um sich, da das Schloß fast ganz aus Holz gebaut war.

Der Turm, den die Herren zu Gurtweil von den Landgrafen von

Stühlingen zum Lehen hatte, ist wahrscheinlich am linken Ufer der Schlücht auf dem sogenannten Reichsboden gestanden und ging vermutlich im Schwedenkrieg zugrunde.?.?. Im Acker des Bernhard Tröndle im Zelgle hat man vor einigen Jahren bei Anlegung eines neuen Feldweges Mauerwerk im Boden gefunden mit grünem Anstrich. Ebenfalls wurde in der Nähe im Acker des Bernhard Blum in Tiengen, bei Abgrabung eines Hügels wirklich schön von kantigen Steinen gesetztes Mauerwerk gefunden. Was aber dort für frühere Gebäude waren, ist nicht bekannt, indem durch den Schwedenkrieg diese Gegen verheert wurde. (frühere römische Siedelung).

Dieses alte Schloß diente der jedesmaligen Herrschaft zur Wohnung.

Ob aber der Rittersaal der alten Gaugrafen dies- oder jenseits der Schlücht gelegen, weiß man nicht. Bei dem Brande des Schloßes sollen noch 5 Häuser abgebrannt sein.

2. Das neue Schloß.

Im Jahre 1661 ließ St. Blasien auf der Brandstätte der Burg das jetzige Schloß wieder aufbauen und nach und nach durch eine große Scheuer, Stallung, Triebhaus, Markastall und dergleichen verschönern, Gärten anlegen mit Springbrunnen versehen und mit einer Ringmauer 1740 umschließen. Dieses Schloß wurde zur angenehmsten Wohnung für die Pröpste, die von zahllosen Schwärmen ^[20] von Gästen beständig besucht waren, so daß im Monat Mai 1767 von Gästen 185 Pf Rindfleisch und 277 Pfund Kalbfleisch und 15 Mut Kernen verzehrt wurden. Die Pröpste hausten da bis 1807, wo die Verwaltung an den hiesigen Obereinnehmer Rees übertragen wurde. Von dieser Zeit an gab der Großherzog dieses Schloß den betagten ausgedienten Geistlichen St. Blasiens zur freien Wohnung wovon der letzte im Sept. 1813 starb.

Als vorigen Herbst die österreichische Armee sich dem Rhein näherte und viele kranke Soldaten zählte, so veranstaltete man in diesem Schloß für das Corps des Fürsten Josef Katteredo Moos-Feld ein Aufnahmespital von 250 Mann. Kaum aber erscholl hiervon die Sage, daß ein Spital in Gurtweil sei, so wurden von allem Seiten, auch aus dem äußersten Klettgau so viele kranke Soldaten hierher geführt, daß dieselben im Schlosse nicht mehr untergebracht werden konnten. Aus Erbarmen nahmen die Leute manche in ihre Häuser auf, wodurch aber schnell die Seuche des Nervenfiebers einwurzelte und hier bald schrecklich wütete. Den Anfang dieser Seuche machte der 18. Dez. 1814. Bald lagen über 600 Mann in den verschiedenen Spitälern, auch zu Beuggen, Klingnau, Rheinau und Riedern auf dem Walde. Am letzteren Orte wurde auf dem sog, Soldaten-Gottesacker im Verlaufe dieses Sommers eine große Kapelle gebaut und wirklich

zu einem viel besuchten Wallfahrtsorte sich entwickelt hat.

Anfangs Januar 1814 richtete man noch in den Schütten und Speichern Unterbringung der Kranken ein, so daß die Zahl derselben über 1100 anstieg.

Es waren zunächst die Landärzte mit der Besorgung dieser epidemischen Krankheit beauftragt. Der damalige Pfysikus Straubhaar von Waldshut mußte täglich hier sein. Da aber auch ihn die Seuche ergriff, wurde der Landchirurg hierher beordert. Auch mußten hiesige u. auswärtige Einwohner im Lazarette abwarten, wodurch die Seuche in der ganzen Gegend verbreitet wurde. Obgleich täglich viele starben, so kam alle Abende Ersatz von Frankreich hierher. Anfangs März war nur noch ein einziger Student der Chirurgie hier. Erst Mitte März kam das österreichische Spitalkommando Nr. 3 aus Böhmen hier an und es ging etwas besser. Der Aussicht stehende Friede belebte alle mit wahrhaft herzlicher Freude.

Im Juli 1814 wurde das Spital ganz aufgehoben und geleert, doch liegen noch, den 26. Juli 1814 einige krank darin, die dem Tode nahe stehen und man erwartete die Erlösung täglich, was nun am 18. August endlich erfolgte.

Die Verstorbenen wurden im nordwestlichen Einfange beerdigt, wo ungefähr 3000 Mann liegen. Bemerkt wird noch, daß es zu bedauern ist, daß kein Verzeichnis der Verstorbenen geführt wurde u, vorliegt. Nur einige sind in das Totenbuch eingetragen, die übrigen nicht. So kam im Jahre 1814 vom Stadtgerichte Prag an das Bürgermeisteramt hier ein dringendes Schreiben, über einen wahrscheinlich hier beerdigten Kaspar Wenzeslaus nähere sichere Auskunft zu geben über seinen Tod. Es konnte keine Auskunft gegeben werden, was durch den damaligen Ratschreiber Valentin Gamp, den Verfasser dieser Geschichte dem Stadtgerichte mitgeteilt wurde.

Gegen Ende Juni wurden die Spitäler in Basel, Beuggen, Riedern u. St. Urban, Rheinau, Klingnau Rheinheim hierher aufgehoben, weshalb die Spitalauflösung hier verzögert wurde.

Die weiteren Schicksale des Schlosses erfolgen weiter unten. Das Markstallgebäude kaufte im Jahre 1811 Franz Herzog, wurde aber im Jahre 1834 wieder an Kornel Haselwander von Urberg verkauft. Schon Herzog hatte dieses Gebäude zu einer Wohnung umgebaut, auch ein Keller wurde ausgegraben u. gewölbt, wo man beim Ausgraben alte Mauern u. einen großen Klotz Marmorstein ^[21] auffand.

Im Jahre 1867 kauften die Frauen vom kostbaren Blut dieses Haus wieder von Haselwander für 3200 Gulden für das Schloß.

16. Die Schloßkapelle.

Auf dem Schloßhofe ließ Abt Franz I. von St. Blasien eine Kapelle bauen für die vorhandenen Priester. Dieselbe war mit einem Dachreiter versehen, worin eine Glocke und eine Turmuhr war. Sie wurde eingeweiht vom Weihbischof Sigmund von Konstanz am 22. 7. 1664.

Die pensionierten Geistlichen von St. Blasien lasen darin die hl. Messe bis 1813. Dann brachte man die Paramente nach Waldshut. Über Winter war darin eine Niederlage der Militärwaffen. Während der Lazarettzeit las darin der österreichische Spitalpater die hl. Messe.

17. Weitere Schicksale des Schloßanwesens.

Die wirklich vorhandene große Ringmauer um das Schloßgut wurde 1740 gebaut. Die frühere Umfassungsmauer soll weniger Land umfaßt haben. Dieses Land beträgt jetzt 16 Morgen ohne die Gärten beim Schloß und dem Feld rechts der Kapelle.

Als dann das Lazarett wieder aufgehoben und das Militär abgezogen war, wurden die Liegenschaften von dem Großherzogl. Domänenamt an hiesige Bürger verpachtet bis 1822, wo die Gebäude mit den ummauerten Liegenschaften an Longin Gantert von Birkendorf für 10000 Gulden verkauft wurden. Es wurde nun darin eine Rotfärberei u. Spezereihandlung betrieben bis zum Jahre 1847, wo ungünstige finanzielle Verhältnisse zu einer Gantsteigerung führten. Bei der Versteigerung kauften die Herren von Ripstein und von Schönenwörth, Kanton Solothurn für 22000 Gulden das Anwesen. Diese Herren waren etwa 5 Vierteljahre hier und trieben neben Viehzucht die Seidenbandweberei. Dieselben waren aber wegen ungünstiger Bürgerschaftsverhältnisse in der Schweiz, welche sie auch hierher trieb, am 25. Juli 1848 bei Nacht und Nebel durchgebrannt und ließen alles verlassen und leer stehen, indem sie noch kurz vorher ihre Fahrnisse fortschafften. Vom Kaufschilling wurde in dieser Zeit nichts bezahlt.

Nun wurde das Anwesen von den Bürgen – diese Herren mußten bei der Steigerung inländische Bürgen haben, indem ihre legalen Vermögensverhältnisse nicht genügten – dem Bürgermeister Bernhard Tröndle, Altbürgermeister Matthäus Strittmatter, Altgemeinderat Augustin Keller, Müller und Altgemeinderat Jakob Schlosser als Eigentum übernommen und dieselben hatten es 10 Jahre, als ihre drückende Last mit alljährlichen bedeutenden Zusätzen den weiteren Verkauf nötig erscheinen ließen im Jahre 1858 einer Gesellschaft, unter denen Geistliche waren besonders zum Unglück Hermann Kessler, der Pfarrverweser, der von Biberach, Württemberg stammte und zum Ankauf ledige reiche Frauenspersonen anwarb, unter

dem Vorwande, eine Mädchenanstalt für Verwahrloste zu gründen, verkauften mit allen Zugehörden für 25000 Gulden. Bemerkenswert verdient zu werden, daß während dieser 10 Jahre einigemal in öffentlicher Gemeindeversammlung der Antrag zum Ankauf aus Gemeindemitteln gemacht wurde und namentlich bei einer Gemeindeversammlung im Jahre 1846 über die Zahlungsweise gesprochen wurde. Man dachte daran, das Schulhaus, das Rottengebäude und die Umgebung zu verkaufen, dazu noch Grundstückvermögen zu nehmen und die Restschuld in Jahresraten aus Holzerlös zu tilgen. Die jüngeren Bürger waren dafür und die älteren dagegen. So wurde der Vorschlag vereitelt. Darüber wurde ein Protokoll für das Gemeindecarchiv aufgenommen.

So kam es zum Verkauf an Obengenannte. Den Hauptzweck des neuen Unternehmens kann man schwer erkennen. Es hat den Anschein eines Klosters, ist aber auch ein Institut für nur reiche Mädchen aus ^[21a] nah und fern. Es wird Unterricht in fremden Sprachen gegeben. Die Schule soll wirklich recht gut sein. Verschiedenartige Kirchenparamente werden gefertigt, eine großartige Landwirtschaft betrieben, indem die Klosterfrauen nebst den vielen Pachtfeldern über 26 Morgen von hiesigen Bürgern gekauft haben. Wenn es so fort geht, sieht die Sache für die Zukunft bedenklich aus. Es wohnen gegenwärtig über 120 Personen darin. In dem untersten Stock im Schlosse rechts beim Eingang ist eine Hauskapelle mit einem Ofen sehr schön hergerichtet. Im Verlaufe des Jahres 1868 wurde das ehemalige Gartenhaus zu einer Kirche umgebaut und ist wirklich prachtvoll hergestellt. Sie wurde am 9. August 1868 vom Herrn Bistumsverweser Kübel in Freiburg feierlich eingeweiht unter großem Personenzudrang. Es wird nun jeden Tag darin Gottesdienst gehalten unter Orgelbeileitung gesungen. Es wohnt ein eigener Geistlicher im Schloß. Überhaupt sind jetzt alle Gebäude unter großem Kostenaufwand schön renoviert worden. Auch wurde, wie erwähnt, von Haselwander das ehemalige Marstallgebäude angekauft und soll wie man hört, als Schule umgebaut werden. Auch das am Mühlebach liegende Gebäude, welches als Wasch- und Badeeinrichtung hergestellt und mit 2 Vierling Wiesen versehen ist, gehört dem Kloster an. Aus diesem geht hervor, daß der Vermögensstand jedenfalls bedeutend ist und durch die vielen Anwerbungen von reichen Mädchen, wenn es so fortgeht, noch viel bedeutender werden wird.

I.

Verzeichnis der Ritter u. Grafen dahier.

Die ganze Reihe der Ritter u. Herrschaften von Gurtweil läßt sich

aus teilweisen Abgang der Urkunden nicht anders fertigen, als wie in der Geschichte selbst erwähnt wurde.

II.

Verzeichnis der Pfarrherrn.

Im Jahre 1613 nahm die Pfarrei dahier ihren Anfang. Die ersten Geistlichen sind unbekannt, (Pfr. Nier aus Überlingen).

Im Jahre 1647 übernahmen die St. Blasianischen Administratoren u. späteren Pröpste zugleich hier die Seelsorge bis zum Jahre 1807. In diesem Jahre wurde der letzte Hilfspriester in der Probstei zum Pfarrer ernannt. Dieser Herr war Felix Mauch, geb. zu Rottweil am 26. Okt. 1770. Er starb hier am 14. Januar 1813. Ihm folgte am 17. Sept. 1813 Joseph Lukas Mayer, geb. zu Gündelwangen und gestorben am 21. Juni 1821.

III.

Verzeichnis der Geistlichen Verwalter und Pröpste dahier.

1. 1647 Martin Steinegg von Tiengen.
2. 1648 Sebastian Ziegler, kam von hier als Propst nach Klingnau.
3. 1679 Fintan Gerwig.
4. 1680 Gottfried von Spüringen.
5. 1682 Blasius Schmidle.
6. 1688 Kaspar Haug.
7. 1697 Bernard Vogt, starb dahier 1700.
8. . . . Kolumban Maier, der die Pfarrbücher im Jahre 1656 als dritter Probst hier angefangen hat.
9. 1700 Lorenz Vögelin.
10. 1704 Columban Reble.
11. 1713 Blasius Rieder.
12. 1718 Columban Reble kam wieder als Propst hierher.
13. 1721 Nikolaus Sichler.
14. 1722 Johann Stockler. ^[22]
15. 1725 Bernhard Reble, starb hier 1732.
16. 1732 Stanislaus Wülberz.
17. 1749 Edmund Disch, starb hier 1756.
18. 1756 Theodor Dietrich, starb hier 1758.
19. 1758 Jgnaz Gump.

- 20. 1761 Ferdinand Maier.
- 21. 1766 Hugo Schmidfeld.
- 22. 1782 Raimund Winterhalter. starb hier 1794.
- 23. 1793 Franz Kreuter.
- 24. 1794 Martin Schmid von Böttstein, ertrank unglücklich
1814.
- 25. 1797 Bonaventura Lais, starb hier 1805.
- 26. 1804 Stanislaus Schmid (letzte).

IV.

Verzeichnis der Hilfspriester.

- 1. 1676 Ringbert Gomerz.
- 2. 1704 Philipp Glöckner.
- 3. 1706 Maister.
- 4. 1707 Albert Bender.
- 5. 1707 Friedrich Sandhaas.
- 6. 1708 Franz Schächtelin, nachher Abt.
- 7. 1708 Moritz Vogler.
- 8. 1711 Lukas Espenmüller.
- 9. 1712 August Brunner.
- 10. 1713 Beda Wisinger.
- 11. 1713 Ulrich Agricola.
- 12. 1714 Bernhard Wengi, starb hier 1716.
- 13. 1716 Ottmar Schüler.
- 14. 1718 Kasimir von Albensdorf.
- 15. 1718 Jsidor Geppert.
- 16. 1721 Sepherian Schmid.
- 17. 1721 Vinzenz Wirth.
- 18. 1724 Günter Maier.
- 19. 1725 Heinrich Grüninger.
- 20. 1735 Dominkus Leo.
- 21. 1742 Nonnosus Dornblüth.
- 22. 1744 Benedikt Schuch.
- 23. 1746 Anastasius Axler.
- 24. 1749 Beda Meichelbeck.
- 25. 1749 Joachim Gall.
- 26. 1752 Anselm Vögelin.
- 27. 1753 Konrad Mooser?

28. 1756 Benedikt Schuch, wie 1744
29. 1758 Paul Kettenacker, starb hier 1812.
30. 1761 Karl K?
31. 1763 Joh. Nep. Koslowizky
32. 1763 Benedikt Schuch, starb hier 1771.
33. 1771 Kasimir Christen.
34. 1774 Franz Sales Steger.
35. 1774 Joh. Nepomuk Koslowizky. zum 2. mal, starb hier 1776.
36. 1776 Edmund Dausch, Propst 1749.
37. 1776 Frowin Länder.
38. 1779 Trudpert Neugart.
39. 1781 Marian Stiegeler.
40. 1781 Vonzenz Ilger von Tiengen.
41. 1787 Markus Bader.
42. 1790 Maurus Weisenrieder.
43. 1794 Athanius Maier, starb hier 1794.
44. 1798 Simon Dietrich. ^[23]
45. 1799 Bartholomä Kaiser.
46. 1802 Franz Sales Linsemann.
47. 1803 Leodegar Bindert.
48. 1804 Nikolaus Kopferer.
49. 1805 Hugo Wiest.
50. 1806 Felix Mauch, starb hier 1813.
51. 1813 Felix Bohlander von Eschbach.
52. 1813 Joh. Nep. Ruprecht.
53. 1813. Konrad Bohlander zum zweiten Male hier.

Die Gründe, warum die St. Blas. Herrschaft bereits jährlich die Seelsorger wechselten, sind unbekannt.

V.

Verzeichnis der Pfarrer hier nach Aufhebung der Propstei.

1. 1813 Joseph Lukas Maier⁷ starb hier am 18. Juni 1821
2. 182. Fridolin Loy von Oberbergen.
3. 1822 Markus Farenschon.
4. 1836 Hugo . . . von Altbreisach.

⁷ Anm. Meyer

5. 1845 Fridolin Klar von Freiburg.
6. 1848 Steigmeier von Klingnau, starb als Pensionär in Waldshut.⁸
7. 1850 Franz Xaver Klir z.Z. Brenden / im Jahre 1863.
8. 1851 Anton Laub von Dietenheim i. Württemberg feierte am 22. April 1855 sein Jubiläum, starb hier am 14. 7. 1855. Er war der letzte Schüler aus dem ehemaligen Kloster Salem und Schüler vom Freiherr von Wessenberg u. allgemein hier beliebt.
9. 1855 Pfarrverweser Hermann Kessler von Biberach, Württemberg. starb hier als Pfarrer von Kadelburg und Vorstand der Rettungsanstalt im Okt. 1867.
10. 1863 Kajetan Geßler, Dekan, von Breitenbach b. Meersburg. starb am Hirnschlag am 13. Juli 1874.
11. 1875 Michael Fortenbacher von Lautenbach, wurde am 23. Dez. 75 investiert, starb hier am 31. 1. 1880.
12. 1882 Am 17. Januar wurde Pfarrer Fräbtle Anton von Bürkheim feierlich investiert unter sehr zahlreicher Beteiligung der Einwohner und Fremder der Umgegend. Besonders war das Schloß prächtig geschmückt und mit sinnigen Jnschriften versehen. Dekan Amann von Waldkirch sprach von der gegenseitigen Liebe der Gemeinde und des Hirten in herzlichen Worten. Viele geistliche waren erschienen. Das Festmal war im Schloß. Zugleich wurde der Namenstag des Pfarrers gefeiert. Pfarrer Fräbtle wohnte zuerst im Schloß, zog aber dann im Verlaufe des Jahres in das Pfarrhaus.
13. 1893 Vom 26. Juli 1893 bis 1. Mai 1895 war Wilhelm Frech Pfarrverweser. Er stammte von Bietingen bei Meßkirch.
14. 1895 Am 1. Mai 1895 kam Benedikt Feederle, gebürtig von Stühlingen von Weilheim herab und wurde am 7. Mai 1895 unter Teilnahme von 16 Geistlichen investiert.

⁸ Anm: im Jahr 1863.

VI.

Verzeichnis der ehemaligen Beamten mit ihren Frauen.

1. 1660 Matthias Ott u. Frau Euphrosyne Schallhammer.
2. 1665 Joh. Bapt. Lachmann u. Frau Katharine Kaslerin.
3. 1668 Klemens Weiß u. Frau Euphrosyne Hug.
4. 1676 Franz Georg Vogler u. Frau M. Eva Noblat.
5. 1691 Peter Leu.
6. 1706 Joh. Christoph Reble, Er starb hier am 21. Sept. 1720
Seine Frau war Maria Eleonora Noblat.
7. 1722 Franz Anton Rauch, starb hier im Jahre 1724, Seine
Frau war Margarete Dreier. ^[24]
8. 1725 Joseph Gleichauf von Fälgen und seine Ehefrau Maria
Franziska Kegel von Bonndorf.
6. 1738 Joh. Bapt. Köpfer von Bernau, starb hier 1782. Seine
Frau Maria Franziska.
10. 1779 Fidel von Schallberg, starb hier im Oktober 1796.
Seine Frau Johanna von Enrat von Überlingen, starb
in Weilheim 1809.
- 11 1804 Johann Nep. Wetzler von Freiburg (letzter) und seine
Frau Katharine Seemann von Hagenau.
- 12 Herr Matthias Rees war bis zum Jahre 1816 Oberein-
nehmer hier. Er starb in Baden (Schweiz). Seine Frau
Maria Elisabeth Köpfer starb am 11. Jänner 1833 im
Alter von 95 Jahren und stiftete:
a) in den Armenfond 2155 Gulden. b) in den Kirchen-
fond 875 Gulden. c) zum Turmbau und Geläutever-
bess. 2500 Gulden = zusammen 5530 Gulden. Jhr
Gedächtnis ist jeweils am 11. Januar mit zwei hl.
Messen und aus dem Legat jedesmal 60 Gulden unter
hiesige Arme und 25 Gulden unter die Dürftigsten
verteilt werden muß.

VII.

Verzeichnis der Vögte, soweit feststellbar.

1. 1649 Johann Schlaginhausen.
2. 1662 Johann Gamp, starb 1662

3. 1661 Kaspar Klemm.
4. 1682 Hartmann Jehle, auch Kirchenpfleger, starb 1711.
5. 1670 Adam Kuonist, starb 3. Juni.
6. 1700 bis 1720 Jakob Hauser, starb 17. Dez. 1722.
7. 1724 Kaspar Hauser, war 36 Jahre Vogt und starb 1756.
8. 1760 Andreas Stigeler, Müller, starb 9. März 1770.
9. 1767 Jakob Maier fiel tot am 17. Juli 1776. Dieser veranlaßte, daß in hiesiger Gemarkung gelegenen Domänenwäldungen, Felder, Wiesen nicht der Gemeinde zugekommen sind. Schade.
10. 1777 Joseph Hauser.
11. 1788 Johann Straubhaar.
12. 1796 Franz Edmund Herzog.
13. 1810 Joseph Jehle war 10 Jahre Vogt
14. 1819 Alois Jehle
15. 1825 Joseph Tröndle.
16. 1832 Matthäus Schlosser.
17. 1834 Bernhard Tröndle.
18. 1842 Matthäus Strittmatter.
19. 1848 Bernhard Tröndle.
20. 1865 Karl Gamp, Ziegler.
21. 1871 Fridolin Zuber.
22. 1874 Konrad Tröndle.
23. 1879 Matthä Maier.
24. 1885 Karl Gamp, Ziegler.
25. 1891 Karl Gamp, Ziegler
26. 1900 Florian Strittmatter.

VIII.

Verzeichnis der Messner.

- 1660 Franz Schlosser, starb 1734.
 1691 Johann Schlosser.
 1737 Josef Straubhaar.
 1740 Joachim Straubhaar. starb 1766
 1799 Josef Bohler, starb 1810. ^[25]
 1811 Matthäus Bohler.
 1812 Blasius Müller.
 1813 Josef Maier, starb 1813.

- 1814 Georg Maier.
 1832 Franz Jordan.
 1836 Joh. Michael Steurer, Lehrer vom 14. April 1836 an.
 1846 Josef Müller.
 1854 Marquard Müller, starb 1885.
 1885 Johann Müller, starb
 Josef Walde, starb
 Albin Müller, Oberzollsekretär.

Gemeinde und Gemeindeeigentum.

Bemerkt verdient zu werden, daß in hiesiger Gemeinde sich ein Mittelstand befindet, der immer der beste ist. So besitzt z. B. die Gemeinde an Grundstocksvermögen: Kirchenfond 4100 Gulden, Armenfond 7300 Gulden. Schulfond 380 Gulden, an Liegenschaften 66 Morgen Allmendfeld im Kaitle, 5 Morgen Wiesen zur Unterhaltung des Wucherstieres, 3 Morgen Wiesen und Feld zum Unterhalt des Lehrers, 15 Morgen Gemeindewaldungen.

An Gebäulichkeiten: eigene Pfarrkirche, ein Pfarrhaus und besonders stehende Pfarrscheuer, ein Schulhaus, gebaut 1828, eine Weintrotte, erbaut 1598, eine besonders gebaute Wachstube, gebaut 1858, ein besonders stehendes Spritzenhaus, ein an der Trotte angebautes Rathaus 1864.

Nachtrag.

Zur gegenwärtigen Geschichte bezüglich des Krieges in den verhängnisvollen Jahre 1870.

Als am 15. Juli 1870 im gesetzgebenden Körper im Paris die Kriegserklärung gegen Preußen beschlossen wurde, so war derselbe am 16. Juli in ganz Deutschland bekannt und erregte in allen Kreisen einmütige und opfermütige Begeisterung. Die Herzen fühlten sich erleichtert und die bange Schwühle war gewichen und die Lage klar. Was längst wie ein fernes Gewitter am Horizont gestanden hatte, das war nun erschienen, der Tag der Abrechnung mit Frankreich. In ganz Deutschland von den Alpen bis zum Meer war ein Gedanke, es gilt dem Deutschen Vaterland. Alles Parteiwesen und aller Zwist war untergegangen in dem einzigen Ruf: Krieg mit dem Erbfeind, der unsern Frieden bedroht. Keinen Fußbreit Boden an die Franzosen. Es waren Tage eines unvergeßlichen Hochgefühls, einer einheitlichen Begeisterung, welche sicher nahe an die herrliche Erhebung von 1813 reichte und deren Andenken jedem fühlenden Herzen teuer sein wird und jedem, der das Glück hatte, sie mitzuerleben, die schönste Erinnerung bilden wird und bleiben wird.

Auch hiesige verheiratete Bürger und Bürgersöhne 11 an Zahl hatten, diesen Krieg teilweise mitgemacht und die Mühseligkeiten und Strapazen namentlich während diesem kaltem Winter erlebt und wirklich vieles gesehen und erfahren. Man hat dahier wie in ganz Deutschland viele Sammlungen für die im Felde stehenden Soldaten veranstaltet, auch wurde in dieser Zeit keine Kirchweih und Fastnachtsbelustigungen abgehalten dahier. Die Sammlungen fielen jedesmal ergiebig aus. Die hiesige Mannschaft ist gesund und glücklich zurückgekehrt. Wenn eine Festung wieder fiel, so erfolgte Glöckengeläute, Musik und Böllersalven, so auch hier am 2. März 1871; bezüglich der Übergabe von Paris am 29. Jänner 1871 konnte man bis spät in die Nacht Glockengeläute u. Geschützsalven vernehmen. Auf den 5. März war für den Amtsbezirk Waldshut eine Friedensfeier angeordnet. Freudenfeuer auf ^[26] den Bergen brannten spät in der Nacht. Von hier aus sah man in der Richtung Küssaburg 19 Freudenfeuer und auch in der Waldgegend sah man viele. Es war nur schade, daß gerade eine mondhelle Nacht war. Auf der Küssaburg brannte ein großes Feuer und man soll von dort aus 92 Freudenfeuer gezählt haben. Auch hier wurde ein Freudenfeuer angezündet und Glöckengeläute und Böllerschüsse verkündeten, daß Friede eingekehrt sei. Von Kirchturm herab wehten Deutschlands Fahnen, auch das hiesige Schloß, das Rathaus und andere Häuser waren beflackt. Da es gerade Sonntag war, wurde ein feierliches Hochamt gehalten und am Nachmittag von der Schuljugend eine Linde auf dem sogen. Lindenbuck gesetzt. Der hiesige Lehrer Boll hielt eine entsprechende Ansprache bezüglich der Bedeutung dieser Linde. Auch auf dem nahen untern Buck Gemeindewald wurde von Gottfried Gamp noch eine Linde als Andenken gesetzt, die so freudlich ins Dorf winkt u. Frieden und Einigkeit anempfiehlt und folgende Strophen sehr angewendet sind nach vielen hundert Jahren:

1. Sollt ihr ein Zeuge sein – Wie Deutschlands Heldenscharen
Beschützten kühn den Rhein.
2. Wie Einigkeit und Treue. Sich bieder wieder fand – und wie in
hehrer Weihe das deutsche Reich entstand.
3. An eurem starken Stamme – Wird unsere Jugend stehen und
gleich der Opferflamme für Deutschlands Segen flehen!
4. Und eure grünen Zweige – sie deuten sinnig an – dem Vater-
land dem bleibe mit Treue zugetan!
5. Wie eure stolze Krone – sich wiegt in's Himmelsblau, geling
dem Deutschen Sohne der Freiheit edler Bau.
6. Und keiner Stürme Toben – vermög zu beugen Euch – so wird
dem deutschen Boden – jung Deutschland schützen Dich!

7. Wenn einst in eurem Schatten – die Enkel spielend ruhn –
gedenken sie der Taten der alten Heldenruhm.
8. Dann flüstets in den Blättern – wie leiser Geisterhauch – seid
tapfer gleich den Vätern – doch einig. einig auch!

Auf den 18. Juni 1871 sonntags wurde vom Deutschen Kaiser Wilhelm in Berlin für ganz Deutschland ein allgemeines Friedensfest angeordnet und auch feierlich begangen und den hiesigen heimgekehrten Soldaten in ehrender und gedenkender Anerkennung im Bruckwirthshause ein Festessen gegeben.

Die Namen der hiesigen Soldaten, die im Kriege waren, verdienen wirklich als ehrendes Andenken hier aufgezeichnet zu werden.

1. Wilhelm Bartholomä, verheiratet.
2. Augustin Hilpert, verheiratet.
3. Friedrich Müller, verheiratet.
4. Leo Müller, verheiratet.
5. Josef Rees, Wittwer.
6. Joseph Gamp, ledig.
7. Joseph Hilpert, ledig.
8. Martin Jordan, ledig.
9. Fintan Müller, ledig.
10. Johann Müller, ledig.
11. Johann Boll, led. Sohn des hiesigen Lehrers.

Diese alle sind nach den vielen ausgestandenen Mühsalen und Strapazen zur wahren Freude der hiesigen Einwohner – Gott sei Dank – wieder gesund zurückgekommen.

Am Montag, den 19. Juni 1871 wurde für alle Gefallenen ein Trauergottesdienst gehalten. Der Herr verleihe den gefallenen Kriegern den Sieg und die Krone des ewigen Lebens. Amen.

Gedenktafel.

der Siege des deutschen Volkes über die Franken 1870/71.

1870.

Juli 4. Die Spanier halten es ohne König nicht mehr länger ^[27] aus und fragten den Prinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen, ob er nicht lust hätte? Der Prinz sagte zu.

Juli 6. Daraufhin erst Spuren von Verrücktheit bei der grande nation. Die kaiserl. Minister erklären in den Kammern, daß die Ehre Frankreichs nicht dulden könne, daß ein Hohenzoller spanischer

König werde. Die Kammer ist ganz der gleichen Meinung.

Juli 9. Kaiser Napoleon schickt den Grafen Benedetti nach Ems, läßt dem König Wilhelm von Preußen sagen, er – der König – dürfe es nicht leiden, dass der Prinz von Hohenzollern spanischer König werde. Er kam aber an den rechten. Wilhelm sagte:

„Sie ereifern sich unnötig – brauchen man Sie nur Verstand – vor mir mögen die Spanier sich nach Lust einen König holen meinethalben aus dem Pfefferland“.

Juli 12. Der Prinz von Hohenzollern hat aber an diesem Vorgesmack schon genug und keinen Appetit für die eigentliche Mahlzeit. Zuviel spanischer Pfeffer. Er sagte also ab.

Juli 13. Das paßt den Franzosen nicht in ihren Kram. Sie wollen Rache für Sadowa und Krieg mit den Preußen um jeden Preis und Fleiß. Benedetti muß den König Wilhelm in Ems nach der Promenade anfallen und verlangen, daß der König es schriftlich gebe, daß er niemals in die spanische Tronkandidatur eines Hohenzollern einwilligen werde. Armer Benedetti.

„Da sieht unser Wilhem Rexe – sich das klägliche Gewächse – Mit den Königsaugen an – Sagte gar nichts weiter – sondern wandte sich so daß bewundern – Jenem seinen Rücken kam“

Juli 16. Jetzt kommt die Verrücktheit in Frankreis gänzlich zum Durchbruch. Die Emserpastillen, welche die große Nation zu schlucken bekommen hat, wirkten Aufführend auf die französische Ehre. Die Regierung, die Kammer, das Volk, alle schlagen Purzelbaum vor Wut. Der Krieg wird beschlossen. Ganz Frankreich jubelt dem Kaiser Napoleon zu, denn das Frankreich siegen werde, ist ganz selbstverständlich.

Juli 19. Graf Bismark teilt dem Reichstag die Kriegserklärung Frankreichs mit. Das ganze Haus erhebt sich. Stürmischer Beifall.

Juli 20. Der Kronprinz von Preußen übernimmt den Oberbefehl über die deutsche Südarmee. Baiern und die andern Süddeutschen Staaten erklärten sich als Verbündete Preußens im Krieg gegen Frankreich. Deutschland ist einig. Und dies ist die erste große Niederlage der Franzosen.

Die deutschen Heere wälzen sich, dem Rheine zu. Das eiserne Kreuz wird wieder hergestellt.

Juli 22. Die Badischen sprengen die Kehler Brücke in die Luft. Ein öffnen der Drahtbrücke hätte es getan, aber es knallt nicht. Erster Schuß bei Saarbrücken. Ein hohenzoller Füssilier schießt einen französ. –. vom Pferde.

Juli 28. Kleine Vorpostengefechte bei Weissenburg u. Saarbrücken

Napoleon und Lulu in Metz. Proklamation des Napoleon.

Juli 29. Vorpostengefecht bei Saarbrücken. Napoleon stellt sich zum Schrecken seiner Generale an die Spitze der französ. Armee NB. Die Spitze ist wohl hinten!

Juli. 30. Die Franzosen greifen Saabrücken an, verbrennen sich aber die Finger und ziehen sich zurück.

Juli 31. König Wilhelm, Bismark und Molke gehen zur Armee. Allgemeine Amnestie.

Aug. 2. General Frossart greift nochmals Saabrücken an mit 27000 Mann, die 2000 Preußen ziehen sich zurück. Napoleon und Lulu sind auch dabei.

Aug. 4. Treffen bei Weissenburg u. des Gaisberges. Der Kronprinz gibt den Franzosen den ersten Denkkzettel. 800 tod, 800 Gefangene und auch der franz. General gefallen.

Aug. 5. Napoleon läßt das offene Saarbrücken bombardieren. Die Pariser prügeln die deutschen Kellner u. Kommis durch. ^[28]

August 6. Glorreiche Schlacht bei Wörth mit großem Sieg der Deutschen unter dem Kronprinzen. Mac-Mahon mit seinen Franzosen und Afrikanern in wilder Flucht, 10000 Tode und Verwundete zurücklassend, 12000 Gefangene mit 200 Offizieren, 36 Kanonen, 6 Mitrailleusen, eine Menge Muskaten, 2 Adler, das ganze Zeltlager, Waffen u.s.w. Am gleichen Tage glänzender Sieg über die Franzosen bei Forbach durch die Nordarmee der Deutschen, Erstürmung der Spicherer Höhen und des Kreuzberges. Die Deutschen machten 2000 Gefangene, eroberten ein Zeltlager, einen Brückentrain, 10000 wollene Decken, für eine Million Tabak, einen Eisenbahnzug voll Pulver u. Pomade.

August 7. Die ersten Franzosen rücken nach Berlin aber als Gefangene. Kaiserin Eugenie kehrt von St. Cloud nach Paris zurück u. will das Heft in die Hand nehmen. Hetze gegen unbewaffnete Deutsche.

August 8. General von Baier rückt mit einer Abteilung der 3. Armee vor Straßburg u. fordert zur Übergabe auf. Kommandant Ulrich läßt die Thore schließen und sagt: Kommt und nehmt's.

Die Einschließung beginnt.

August 9. Die kleine Festung Lützelstein wird besetzt, Fort Lichtenburg beschossen. Napoleon gibt den Oberbefehl an Marschal Bazaine über die franz. Armee.

August 10. Die Festung Lützelstein kapituliert, Pfalzburg wird eingeschlossen, und beschossen.

August 11. In Paris ein neues Ministerium unter dem Grafen Balikan.

Aug. 13. Die französ. Regierung beschließt die Austreibung aller Deutschen aus Frankreich aus Rache.

August 14. Kämpfe bei Metz. Erster Tag: Schlacht bei Conrelles. General Steinmetz klopft den Franzosen die Hosen zur Vorfeier des Napoleonstags und wirft sie in die Festung Metz zurück. Für Napoleon wird Metz ungemütlich und zieht sich mit Lulu zurück. Nanzig wird von 4 Ulanen in Besitz genommen.

Aug. 16. Kämpfe bei Metz. Zweiter Tag. Große Schlacht bei Mars-La-Tours als Nachfeier des Napoleonstages. Die Franzosen werden nach 12 stündigem blutigem Kampfe von ihrer Rückzugslinie nach Verdun abgeschnitten und nach Metz wieder zurückgeworfen. Sie verlieren 2 Adler, 8 Geschütze 3000 Gefangene. Napoleon findet es auch in Verdun ungemütlich und geht nach Chalon.

August 17. Ausfall der Franzosen aus Straßburg. Badische Truppen werfen sie zurück unter Wegnahme von 3 Kanonen. Seegefecht bei der Insel Rügen zwischen einem Geschwader französ. Panzerkolosse und der kleinen deutschen Grille, unterstützt von den Kanonenboten Drache, Blitz, u. Salamander. Die deutschen Schiffe schlagen sich ehrenvoll und kehren ohne Beschädigung in den Hafen zurück.

Aug. 18. Kämpfe bei Metz. Dritter Tag. Glorreiche Schlacht bei Gravelotte unter persönlicher Führung des Königs Wilhelm. Der Feind von den Verbindungen nach Paris ganz abgeschnitten und zum dritten Male nach Metz zurückgeworfen unter Verlust von 5000 Toden, 15000 Verwundeten u. 3000 Gefangenen. Die französ. Maus sitzt in der Falle und darvor sitzt der deutsche Kater.

August 19. Die Beschießung Straßburgs beginnt. Die Franzosen schießen Kehl in Brand.

Aug. 23. Die Franzosen räumen Chalons und lassen ihr berühmtes Lager in Brand aufgehen.

Aug. 24. Die Deutschen besetzen Challons.

Aug. 25. Die kleine Festung Vitry kapituliert, weitere heftige Beschießung von Straßburg.

August 27. Glänzendes Reitergefecht bei Bufenz. Die Deutschen bekommen dadurch Fühlung mit Mac-Mahon, der mit seiner Armee zum Entsatz von Metz nach Verdun marschiert u. führt Napoleon als ^[29] Gepäck mit sich.

Aug. 29. Erster Tag der Kämpfe um Sedan. Siegreiches Treffen des 16. Korps bei Napoleon, der für seine Person Deckung sucht hinter den Mauern von Sedan.

August 30. Zweiter Tag. Schlacht bei Beaumont. Konprinz von Sachsen wirft Mac-Mahon mit seiner Armee über die Maas hinüber und macht 7000 Gefangene, 23 Kanonen, 11 Mitrailleusen, 2 Zeltlager. Eröffnung der ersten Parallele von Straßburg bei Schiltigheim.

Aug. 31. Mac-Mahon konzentriert seine Truppen um die Festung Meziere u. Sedan.

Sept. 1. Dritter Schlachttag um Sedan. Entscheidender Sieg. 100000 Franzosen werden in die Festung Sedan geworfen, 30000 Gefangene mehre Adler und viele Geschütze erbeutet. Napoleon sucht überall den Tod, kann ihn aber nicht finden. Er überliefert dem König Wilhelm seinen Degen. Die fortgesetzten Ausfälle aus Metz werden zurückgeworfen.

Sept 2. Kapitulation von Sedan. 83000 Gefangene, darunter 4000 Offiziere, 14000 Verwundete, 400 Feldgeschütze, 150 Festungsgeschütze, 70 Mitrailleusen, 10000 Pferde und für 6 bis 8 Millionen Mark sonstiges Material. Zusammenkunft königs Wilhelm mit Napoleon in einem Schlößchen bei Fresnois. Napoleon wird in einem goldenen Käfig nach Wilhelmhöhe abgeführt.

Sept. 3. Besetzung Sedans. Jules Favre beantragt die Absetzung Napoleons in der Pariser Kammer.

Sept. 4. In Paris wird von Favre, Gambetta u. Comp. die Republik proklamiert, provisorische Verwaltung u. Regierung wird eingesetzt. Eugenie und Anhang fliehen aus Paris. Das Volk läßt seine Wut an den kaiserlichen Abzeichen aus.

Sept. 9. Einzug König Wilhelm in die alte Krönungsstadt Reims, Einzug Napoleons in Wilhelmshöhe. Die Schweizer erkennen die französische Republik an.

Sept. 12. Thiers beginnt seine Rundreise in Europa, um bei den Großmächten Hilfe u. Mitleid zu erbetteln für die große Nation.

Sept. 14. Vor Straßburg wird die dritte Pararolle eröffnet.

Sept. 19. Vollständige Einschließung von Paris durch die Deutschen. Königliches Hauptquartier im Schloß des Rotschild. Heftiger Ausfall von Paris des Generals Ducrot zurückgewiesen. Erbeutung von 8 Kanonen u. 1000 Gefangenen. Versailles und Sevres von den Deutschen besetzt. 2000 Gefangene.

Sept. 20. Erste Konferenz des Grafen Bismark mit Julles Favre auf Schloß La Hunle-Maison.

Vor Straßburg Lunette 53 eingenommen. Einzug der italienischen Truppen in Rom.

Sept. 21. Zweite Konferenz zwischen Bismark und Favre, ohne Resultat. Vor Straßburg Eroberung der Lunette 52.

Sept. 22. Heftiger Ausfall aus Metz wird zurückgewiesen.

Sept. 23. Kapitulation von Toul mit 109 Offizieren u. 2240 Mann 197 Geschützen, 1 Adler u. 3000 Gewehre.

Sept. 27. Großer Ausfall aus Metz auf dem linken Moselufer zurückgewiesen.

Sept. 28. Straßburg kapituliert. 17000 Gefangene. 1070 Kanonen 7000 Zentner Munition, 2000 Pferde, 50 Lokomotiven und 2 Millionen Franken

Sept. 30. Großer Ausfall aus Paris zurückgeschlagen.

Okt. 1. General von Werder bricht mit dem 14. Armeekorps zur Säuberung der Vogesen. auf.

Okt. 2. Ein abermaliger Ausfall von Metz wird von der Division Kummer zurückgewiesen.

Okt. 5. König Wilhelm verlegt sein Hauptquartier nach Versaille. Das 14. Armeekorps besetzt Kolmar u. Mülhausen im Elsaß. ^[30]

Okt. 6. Treffen bei Raaon-Etape in den Vogesen. Eine badische Brigade schlägt 14000 Franzosen Linien-Armee zurück.

Okt. 9. Ankunft Garibaldi in Paris. Der alte Heldenmann stellt der französ. Republik seinen Degen zur Verfügung.

Okt. 10. Gefecht bei Artenay. Von der Tann mit seinen Baiern schlägt die Loire-Armee und wirft sie in regelloser Flucht auf Orleans zurück. Sie machen 2000 Gefangene und erbeuten 2 Kanonen.

Okt. 11. Schlacht bei Orleans. V. der Tann wirft nach 9 stündigem Kampfe die Franzosen über die Loire zurück und erstürmt Orleans, machte mehrere Tausend Gefangene.

Okt. 13. Ausfall aus Paris von den Baiern zurückgeschlagen. Die Franzosen schießen aus Mutwillen St Cloud in Brand.

Okt.14. Garibaldi trifft in Belfort ein.

Okt. 16. Soisson kapituliert mit 100 Offizieren, 4700 Gefangenen 130 Kanonen und 70000 Granaten. Siegreiches Gefecht bei Guteaux-Thierz des Werderschen Corps gegen Franktireurs.

Okt. 18. General Wittich schlägt die Franzosen bei Cortnaudun u. erstürmt die Stadt.

Okt. 21. Heftiger Ausfall aus Paris von der Garde zurückgewiesen.

Okt. 22. Badische Truppen schlagen die sogen. Ostarmee unter General Cambrielle bei Nuits u. Etoy, warfen sie nach Besancon

zurück.

Okt. 24. Festung Schlettstadt kapituliert mit 120 Geschützen u. 2500 Mann.

Okt. 26. Molke wird an seinem Geburtstage in den Grafenstand erhoben.

Okt. 27. Metz kapituliert mit 173000 Mann, 3 Marschällen, 6000 Offizieren, 53 Adlern und Fahnen, 540 Feldgeschützen, 800 Fest.- Geschützen, 100 Mitrailleusen, 300000 Gewehren und sonstiges ungeheures Material.

Okt. 28. Kronprinz Friedrich Wilhelm und Prinz Friedrich Karl werden zu Generalfeldmarschällen ernannt.

Okt. 30. Die preußischen Garden besetzen nach glänzend aber blutigem Kampfe La Brugot bei Paris. Badenser stürmen nach 8 stündigem heißen Kampfe Dijon.

Nov 1. Fort Martir bei Neubreisach kapituliert mit 5 Kanonen und 220 Gefangenen.

Nov. 3. Die Festung Belfort ist vollständig eingeschlossen.

Nov. 8. Kapitulation von Verdun mit 2 Generälen, 150 Offizieren 4000 Gefangenen, 136 Kanonen und viel Material.

Nov. 9. General v. der Tann zieht sich vor feindl. Übermacht aus Orleans zurück.

Nov. 10. Neubreisach wird mit 100 Offizieren, 4000 Gefangenen u. 100 Kanonen erobert.

Nov. 11. Siegreiches Gefecht beim Mümpelgard.

Nov. 16. Ausfall aus Belfort zurückgeschlagen.

Nov. 17. Rache für Orleans. Der Großherzog von Meklenburg wirft die Loirs-Armee auf der ganzen Linie nach Dreux zurück.

Nov. 18. Siegreiches Gefecht der 22. Division bei Chatenauf.

Nov. 19. Siegreiches Gefecht bei Britonzelles u. La Laupe.

Nov. 24. Thionville kapituliert mit 4000 Mann und 200 Geschütz.

Nov. 26. Die Garibaldianer werden bei Dijon zurückgeworfen und laufen in wilder Flucht davon.

Nov. 27. La Frore kapituliert mit 2000 Gefangenen und 70 Geschützen.

Nov. 28. Vollständige Niederlage der Loire-Armee bei Amiens mit 7000 Mann Verlust.

Nov. 30. Großer Ausfall aus Paris überall zurückgeschlagen, wenn

auch mit großen Verlusten namentlich der Württemberger.

Dez. 2. Abermahliger Ausfall der Pariser blutig zurückgeschlagen.
[31]

Die unter dem Feuer des Forts liegenden Dörfer Nay u. Champigny wurden genommen. Der Großherzog von Meklenburg schlägt den Feind bei Loigny und Artonaz. Viele Hundert Gefangene u. 14 Kanonen im Feuer genommen.

Dez. 3. Prinz Friedrich Karl wirft den Feind bei Gollz Chilleur in den Wald von Orleans.

Dez. 4. Nach zweitägiger Schlacht wird der Bahnhof und die Vorstadt St. Juan gestürmt und 1000 Gefangene gemacht mit 30 Kanonen.

Dez. 5. Orleans wird ohne weiteres Blutvergießen besetzt, wobei 1000 Gefangene 77 Geschütze u. 4 Kanonen erbeutet wurden.

Dez. 6. In einer siegreichen Schlacht wieder 1500 Gefangene u. 6 Geschütze.

Dez. 10. Der Reichstag in Berlin beschließt eine Adresse an den König Wilhelm mit der Bitte um Annahme der deutschen Kaiserkrone das Werk der deutschen Einheit zu krönen. Der Deutsche Bund heißt nun Deutsches Reich.

Dez. 12. Nach 4 tägigen siegreichen Gefechten räumt der Feind unerwartet das Feld und zieht gegen Blois und Tours zurück. Pfalz-burg klapituliert mit 55 Offizieren und 1839 Mann und 65 Geschützen.

Dez. 14. Die Festung Montmedy mit 3000 Soldaten u. 65 Geschützen kapituliert.

Dez. 15. u. 16. siegreiche Gefechte mit einigen Tausend Gefangenen u. Geschützen.

Dez. 18. Blutiges aber siegreiches Gefecht bei Nuits. Vier Regimenter Badenser jagen 20000 in die Flucht und erstürmen Nuits. Prinz Wilhelm von Baden verwundet.

Dez. 21. Großer Ausfall aus Paris zurückgewiesen. Tours übergibt sich.

Dez. 29. u. 31. Beschießung verschiedener Forts von Paris beginnt.

1871.

Januar 1. 5. bis 9. Januar: Kapitulationen kleinerer Festungswerke mit Gefangenen und Geschützen.

Jänner: General Werder schlägt den Feind bei Villesexel und

macht 800 Gefangene, 2 Geschütze, u. 2 Adler. Peronne übergibt sich mit 3000 Gefangenen.

Januar 11. Siegreiche Kämpfe bei La-Chapelle mit etwa 10000 Gefangenen.

Januar 12. Siegreiche Schlacht bei Le Maus mit 18000 Gefangenen u. großen Vorräten.

Januar 13. In der Nacht vom 13./14. Heftige Ausfälle aus Paris mit Erbeutung von Waffen u. Gefangenen.

Jänner 15. 16. 17. Dreitägige ruhmreiche Schlacht bei Belfort, Montbeliard und Hericourt gegen dreifache Übermacht. Sie kamen nicht durch.

Januar 18. Bourbakis Armee im vollen Rückzug, verfolgt von den Badenern u. Preußen.

Der König von Preußen wird in Versailles zum Deutschen Kaiser proklamiert.

Januar 19. Glänzender Sieg bei St. Quentin durch die 1. Armee mit 10000 Gefangenen u. 6. Geschützen. Starker Ausfall aus Paris mit Verlust von 6000 Mann zurückgewiesen.

Januar 24. Konferenz zwischen Bismark und Jules Favre in Versailles.

Januar 25. Longwy kapituliert mit 4000 Gefangenen, sowie 200 Geschützen.

Januar 26. Die Armee Bourbakis zieht sich nach Besancon zurück im elenden Zustand. Die Deutschen sind auf den Fersen. Gesamtverlust 10000 Mann. ^[32]

Januar 23. Vorstoß gegen Garibaldi bei Dion. Ruhmreiche Verteidigung des 61. Regimentes. Die Fahne wird unter einem Haufen von Toten vorgefunden.

Januar 28. Alle Forts von Paris kapitulieren. Die Pariser Garnison streckt die Waffen. Dreiwöchiger Waffenstillstand mit Ausnahme der Armee Bourbakis, sowie Belfort.

Jänner 29. Bourbaki macht einen Selbstmordversuch, tut ihm aber nichts. Alle Forts in Paris werden von den Deutschen besetzt. Die verfolgten Deutschen erreichen die Armee Bourbakis u. werfen sie auf Portelir zurück. 2 Generale, 116 Offiziere, 11000 Mann werden gefangen, 10 Geschütze u. 7 Mitrailleusen erobert.

Januar 30. Die 7. Brigade nimmt Frosne und macht 2000 Gefangene u. 2 Adler zur Beute.

Febr. 1. Hartnäckige Kämpfe mit der Armee Bourbakis zwischen

Fontelir und der Schweizer Grenze. Es fallen in die Hände der Deutschen 2 Adler, 19 Geschütze, 2 Generale, 15000 Mann, einige Hundert Proviantwagen. 80000 Franzosen überschreiten die Schweizer Grenze und werden entwaffnet. Garibaldi entfernt sich schleunigst von Dijon, das von den Deutschen nach leichtem Gefecht wieder besetzt wird.

Feb. 8. Zwei in Felsen gehauene Forts von Belfort werden genommen.

Feb. 12. Paris bezahlt 200 Millionen Franken Contribution.

Feb. 13. Die französische Nationalversammlung in Bordeaux wird eröffnet.

Feb. 15. Belfort kapituliert. freier Abzug der 12000 Mann.

Feb. 17. Nach neuesten Feststellungen betragen die Verluste Frankreichs über 800000 Mann, die der Deutschen 200000.

Febr. 26. Ein Waffenstillstand bis 6. März wird in Versailles unterzeichnet. In Friedensverhandlungen fordert Deutschland: Abtretung von Elsaß außer Belfort, von deutsch-Lothringen mit Metz und 5000 Millionen Franken in 3 Jahren. Bis zur Bezahlung bleiben Teile Frankreichs von Deutschen besetzt.

März 1. Die Nationalversammlung von Bordeaux genehmigt den Friedensplan mit 546 gegen 107 Stimmen. Eine deutsche Armee, 30000 Mann stark rückt in Paris ein. In Paris entsteht der Bürgerkrieg mit Mord und Verheerungen.

„Der Friede ist errungen – und alle deutschen Zungen-singen in einem Liede – es ist nun Friede!.

Noch einige statistische Zusammenstellungen. Berlin Sept. 1872. Verluste des deutschen Heeres: 40881 Tode, davon fielen im Kampfe 17572, starben an Wunden 10710, verunglückten 316, und durch selbstmord 30 Mann, an Krankheiten u. zwar an Ruhr 2000, an Typhus 6968, gastrischem Fieber 159, Blattern 261, Lungenkrankheiten 500, an andern akuten Krankheiten 521, Schwindsucht 529, andern chronischen Krankheiten, plötzlich 94, ohne Angabe der Krankheit 419. Die Zahl der Vermißten beträgt 4000 Mann.

Aufhebung der Rettungs – und hauswirtschaftl. Lehranstalt in Gurtweil.

Ministerium des Innern.

Nach Ansicht des § 11 des Gesetzes vom 9. Okt. 1860: Die rechtliche Stellung der Kirchen u. kirchl. Vereine im Staate und des § 4 des Gesetzes vom 21. Nov. 1867: Das Vereins- und Versammlungs-

recht betr., wird der religiöse Verein kath. Frauen in Gurtweil, Bezirksamte Waldshut als den Sataatsgesetzen zuwiderlaufend hiermit aufgelöst u. verboten.

Karlsruhe, 21. April 1873. Großherzogl. Ministerium des Innern
gez. Jolly

Wirth. [33]

Bemerkt wird, daß nun die Rettungsanstalt seit Juli 1858 bestanden, also bereits 15 Jahre, jedenfalls mit Eroberung von bedeutendem Vermögen und muß aber doch hervorgehoben werden, daß die Schule vortrefflich bestellt und allgemeine Anerkennung gefunden hat.

Weitere Schicksale und Begebenheiten.

Am 2. März 1874 ist der wirklich hoffnungsvoll dastehende Weinberg und alle Nußbäume erfroren.

Am 10. Mai 1874 nachmittags ½ 2 Uhr beim Zusammenläuten in die Vesper hat der Blitz in den Kirchturm geschlagen u. Theodor Jodan von hier, der die große Glocke läutete, ist an Händen und Füßen stark beschädigt und mußte vom Turm herunter getragen werden. Unerklärlich ist, wo der Blitz eingefahren ist, da man nicht die geringste Spur entdecken konnte. Die zwei andern Läuter kamen unbeschädigt davon. Großer Lärm und Verwirrung war in der Kirche entstanden, besonders unter den Kindern.

Im Jahre 1874 im Herbst, wurde die Ziegelhütte abgebrochen u. neu aufgebaut am Wege nach Bürgeln.

Am 24. Juni 1875 ist das Haus des Friedrich Müller, welches ehemals dem Mühlemacher Dörflinger gehörte, abgebrannt. Die veranlassung dazu lag bei kleinen Kindern.

Am 20. Febr. 1876 kam die Schlücht so hoch angeschwollen, daß es den Steg über die Schlücht fortriß, was der Gemeinde große Kosten verursachte. Auch die wirklich schönen, von der Großherzogl. Wasser- und Straßenbau-Inspektion Waldshut hergestellten Wasserbauten wurden größtenteils ruiniert, so daß der Schaden vom Inspektor Huber zu 40000 Mark berechnet wird. In den Monaten August und Sept. 1877 wurden die Schlüchtbauten wieder hergestellt mit einem Aufwand von über 100000 M. Die unter die Eisenbahnbrücke vom Steg an wurden mehrere steinerne Schwellen von großen Granitblöcken, die von Tiefenstein kamen, und von sonstigen Felsblöcken aus dem Schlüchttales, gebaut. Während dieser Zeit waren hier über 200 Italiener in Kost und Logie. Es waren zwei Bauhütten und eine besonders stehende Schmiede an der Schlücht hergestellt worden.

Im Jahre 1879 wurde der weitere Schlüchtbau vom Steg bis gegen die Brücke vorgenommen mit 26000 M. Kosten.

Ferner wurde in den Jahren 1878 und 1879 die hiesige Gemarkung vermessen und das sogen. Niederfeld und die Steinäcker anders verlegt, wie gegenwärtig ersichtlich ist. Früher grenzte jeder Acker an die Straße. Auch das Allmendfeld Kaitle wurde anders verlegt.

Weiter wurde in den Jahren 1878 u. 1879 in der hiesigen Pfarrkirche die zwei Seitenaltäre restauriert und zwei neue Bilder zu denselben angeschafft. Im Sommer 1888 wurde der Hochaltar zu den zwei Seitenaltären passend, restauriert vom Kunstmaler Polygkeit in Waldshut.

Im Juli 1889 wurde die Telephonleitung von der Kaiserlichen Poststation Tiengen aus nach der Posthilfsstelle Bruckhaus hergestellt.

Im Dezember 1879 und Jänner 1880 war eine gräßliche Kälte, so daß die Reben ganz erfroren, sowie viele Bäume besonders die Kirschbäume. Merkwürdigerweise erfroren die Nußbäume nicht.

Am 18. August 1880 kamen hierher 112 Mann vom 4. bad. Inf.-Regiment. 2. Komp. Nr. 112 unter Befehl des Hauptmann Bessing, die sofort einquartiert wurden. Hauptmann und Offiziere waren ^[34] im Bruckhaus. Es waren meisten Leute aus der Gegend von Offenburg und Rastatt, sehr bescheidene. Am 20. Aug. morgens um 5 Uhr zogen sie wieder ab nach Birkendorf.

Am 26. Okt. 1880 schwoll die Schlücht schnell so hoch an, daß die Uferbauten wieder sehr gestört und teilweise weggerissen wurden. Die oberhalb vom Steg so schön hergerichtete Farrenwiese, circa 10 Vierling, wurde wieder gänzlich ruiniert. An mehreren Orten hat die Schlücht ihr Bett verlassen und trat aus. Der Fußweg am Steg wurde am linken Ufer fortgerissen und einige Stück Wiesen sehr beschädigt. Im Jahre 1881 wurde der Schaden mit etwa 70000 M. wieder hergestellt.

Am 11. Dez. 1881 wurde Pfarrer Fräble, schon längere Zeit hier im Schlosse als hiesiger Pfarrer hier verkündet, siehe frühere Ausführungen.

Das Jahr 1882 war kein gutes. Es regnete viel und Heu und Frucht wurden schlecht heimgebracht. Wein gab es bereits keinen wie auch kein Obst.

Am 27. Dez. 1882 schwoll die Schlücht wieder so stark an, daß etwa die Hälfte der Dammbauten ganz weggerissen und zerstört wurden.

Im April 1883 wurde hier die erste Dampfmaschine in Bewegung

gesetzt beim Althirschenwirt Ferdinand Maier, der die neuerbaute Sägmühle betreibt, die vielen Personen Verdienst bringt. Am 1. Okt. 1884 wurde die Schüchtalstaße zur Poststraße verwendet und es wurde im Bruckhaus hier eine Posthilfsstelle errichtet.

Am 1. Mai 1884 wurde in der hiesigen Pfarrkirche die alte Orgel abgerissen und eine, zwar nicht mehr ganz neue, aber gut erhaltene Orgel angeschafft mit 16 Registern und 891 Pfeifen. Dieselbe wurde in Gutmadingen, Amt Möhringen, für 2450 Mark gekauft, vom Orgelbauer Mönch, Überlingen, hier aufgestellt. Mönch nahm die alte Orgel für 150 Mark ab. An milden Beiträgen wurden über 1100 Mark gespendet. Der ganze Kostenaufwand kam auf etwa 2800 Mark. Diese Orgel war gebaut worden vom früheren berühmten Orgelbauer Albiez in Waldshut.

Am 23. April 1887 morgens 1 Uhr brach im Hause des Augustin Maier Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß auch der Hausanteil des Fridolin Gamp, das Haus des Gemeinderats und Kaufmanns Jos. Bartholomä sowie das Haus des Schneidermeisters Konrad Ebner schnell ergriffen wurden vom Feuer. Bezüglich der Entstehung des Brandes wird Nachlässigkeit vermutet. Dem Augustin Maier verbrannten alle Fahrnisse, 13 Stück Vieh, zwei Schweine. Auch sind leider zwei Menschenleben zu beklagen: die 78 Jahre alte ledige Magdalena Gamp, die verbrannte, und der Sohn des Fridolin Gamp namens Adolf, der das Vieh retten wollte, wurde vom Feuer ergriffen und erlag seinen heftigen Schmerzen am 26. April. Gemeinderat Bartholomä konnte sein Vieh, Fahrnisse und Ladenwaren ziemlich retten, hingegen verbrannte dem Leo Müller, Gemeindewaldhüter alles u. seine Familie konnte nur mit Mühe das Leben retten. Dem Konrad Ebner verbrannten alle Fahrnisse bis auf weniges. Hervorgehoben muß noch in dankbarer Anerkennung und Erinnerung die Tätigkeit des Herrn Pfarrer Fräble hier. Eines seiner Hausangehörigen bemerkte zuerst das Feuer, weckte den Pfarrer, der gleich Alarm machte und mit seinen Angehörigen in der Kirche die Sturmglocken läutete. Auch sollen seine Unterstützungen an Geld und Naturalien wirklich reichlich gewesen sein. ^[35]

Straßenkorrektio.n.

Am 29. Okt. 1887 war Bürgerversammlung im Rathaus, wobei der Oberamtmann Heil und Wasser- und Straßenbau-Inspektor Aicham zugegen waren. Es handelte sich um die Straßenkorrektio.n vom Bruckhaus bis zum Fährhaus. Die Korrektio.n durch den Ort macht mancherlei Schwierigkeiten, indem der Garten des Josef Schlosser entfernt, der Dorfbrunnen versetzt und die Kirchhofmauer einen Meter zurückversetzt werden mußte. Über letztere Mauer sollte ein

eisernes Gitter angebracht werden. Nach längerer Beratung kam auch der Kostenpunkt zur Sprache, der auf hiesiger Gemarkung zu 17200 Mark veranschlagt wurde, wobei die Gemeinde 1/3 übernehmen sollte. Bei der Abstimmung wurde der Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen.

Die Herstellung dieser Korrektion, sowie die drei neuen und schön gebauten Häuser versprechen dem hiesigen Dorf wirklich eine Verschönerung.

Weitere Begebenheiten.

Der deutsche Kaiser Wilhelm starb am 8. März 1888 bereits 92 Jahre alt. Bemerkenswert ist, daß er im August 1849 als Prinz von Preußen hier war, die im Schloß untergebrachten kranken Soldaten besuchte. Es waren über 200 Mann hier. Morgens früh gleich nach 4 Uhr kam er dreispännig hier an und erkundigte sich nach der Krankheit der Soldaten. Anwesend waren vom Dorf: Bürgermeister Bernhard Tröndle, Gemeinderat Augustin Keller, Müller, Willibald Gamp, Gemeinderat und Ziegler und Ratschreiber Gottfried Gamp. Wir hatten uns in Reih und Glied aufgestellt. Er kam zu uns mit wirklich freundl. Guten-Morgen-Wunsch, fragte zuerst den Ratschreiber, wer er sei und so alle, verließ uns, ging in das Schloß, wo er sich zwei Stunden aufhielt, um auch ein Eierfrühstück zu sich zu nehmen. Dann fuhr er durch den Ort nach Tiengen gegen Donaueschingen.

Bemerkt muß noch werden, daß er nach dem Aussteigen nach dem Alter, der Bestimmung u.s.w. des Gebäudes fragte. Ratschreiber Gamp gab ihm Bescheid und erwähnte auch, daß an der äußersten Mauer über 2900 Soldaten begraben sind, Meistens Russen, Österreicher, auch Franzosen und Deutsche von 1814, wo das Schloß Lazarett für Nervenfieberkranke war. Es seien 50 bis 60 in einem Grab beigesetzt. Prinz Wilhelm antwortete, daß diese Zeit ihm noch sehr gut im Gedächtnis sei. (26.2.90 J.Z.)

Im Frühjahr 1889 wurde die Straße von hier über den Berg nach Waldshut neu gebaut, so daß die alte Steigstraße nun nutzlos wurde. Die Gemeinde übernahm den Geländeerwerb und die Kosten bis zum Wald, während die Staatskasse den Bau durch den Wald übernahm. So wurde der Verkehr mit Waldshut erleichtert und ebenso der landwirtschaftl. Verkehr auf den Berg und Arberg.

Auch an den Straßenbau nach Bürgeln im Jahre 1888 hatte die Gemeinde auf hiesiger Gemarkung 600 Mark Beitrag zu leisten, wie auch zum Straßenbau nach Witznau über 1200 Mark.

Schon in den Jahren 1850 bis 1860 wurden die Gemeindewaldwege sehr fahrbar hergestellt. Die Abfuhr des Holzes ist nicht mehr

so gefährlich wie früher.

Diese neugebauten Straßen sind alle in den Kreisverband aufgenommen und es sind zur Pflege Kreisstraßenwarte aufgestellt.

Im Okt. u. Nov. 1892 wurde die sogen. Thiergülle, ein großes Brunnenquell im Gemeindewald, unterm Bruckhaus Abt. II. vom gegenwärtigen Glockenhofbesitzer Herrn Dörner von der Gemeinde Gurtweil für 100 Mark angekauft u. durch eiserne Deuchel 864 m ^[36] lang auf den Glockenhof geleitet. Der Kostenpunkt war zu 4200 Mark veranschlagt. Dieser Brunnen ist eine Zierde und große Wohltat für den Glockenhof. Der Name Thiergülle ist uralt und kommt nach den Erzählungen alter Leute aus der Zeit, wo noch Hirsche in der Gegend waren. Sooft man damals zu dieser Quelle gekommen sei, habe man Hirsche, Rehe und Kleinwild dort getroffen, die ihren Durst gestillt hätten.

Am 2. Febr. 1894 kam ein Eisgang von Gutenberg her und häufte sich unter der Brücke beim Bruckhaus meterhoch auf einander. Soviel Eis hat es seit Jahren nicht mehr gehabt und es wurde die Wasserwehr-Mannschaft beordert, den ungeheuern Eismassen den Abzug zu verschaffen, doch blieben die anstrengungen ohne Erfolg und man befürchtete das Wegreißen des neuen Steges was auch wirklich etwa 10 Uhr nachts erfolgt war. Von diesem schön gebauten Steg ist keine Spur mehr vorhanden. Auch das erst vor einigen Jahren unterstellte Joch der Brücke beim Bruckhaus wurde weggerissen. Die Herstellung des neuen Steges wird der Gemeinde wieder viel kosten.

Am Sonntag, den 13. August 1893 mittags ein Viertel auf 12 Uhr brach in der Mühle hier ein Feuer aus und in einer Stunde stand das ganze Haus in Flammen. Die Pferde, das Vieh und die Schweine wurden gerettet, von den Fahrnissen nur weniges. Dem Müller Weber verbrannten über 1100 Zentner Frucht, und viel Mehl. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Am 7. Juli 1894 nachts etwa 2 Uhr kam ein schweres Gewitter, wobei der Blitz auf der östlichen Seite des Schlosses in das Dach einschlug, jedoch ohne zu zünden.

Besuch des Großherzoges.

Am 31. Juli 1894 wurde der hiesige Ort mit dem unerwarteten Besuch des Großherzogspaares beehrt. Dasselbe kam von St. Blasien durch die Schlüchtalstraße hierher gefahren nachmittags 3 Uhr. Es besuchte die hiesige Paramentenanstalt im Schloß, über deren Arbeiten sich die Herrschaften sehr befriedigt aussprachen.

Beim Besuch schauten sie die meisten Zimmer an, unterhielten

sich bereits eine Stunde mit dem Pfarrer und dem Gemeinderat auf's freundlichste.

Der Militärverein von Weilheim wurde vom Bezirksamt hierher beordert. Es standen 64 Mann mit Auszeichnungen in Reih und Glied, darunter viele alte Krieger und dann auch sonst viele Leute, um den edlen Fürsten und die Fürstin zu sehen. Die hiesige Musikkapelle spielte die Vaterlandshymne und der Ort war auf's prachtvollste geschmückt. Mit Glockenklang und Böllerschüssen wurde die Ankunft bekannt gegeben. Die Häuser waren mit Fahnen u. Kränzen geschmückt, Triumpfbogen 3 an Zahl errichtet und wirklich prachtvoll gebaut und mit sinnigen Inschriften geschmückt.

Die Nachbargemeinden waren hierher eingeladen.

Dieser hohe Besuch gereichte den hiesigen Einwohnern zur Ehre und wahren Freude und wird allen im Gedächtnis bleiben. Ein Schulkind überreichte der Großherzogin ein Bouquet mit einer Ansprache. Schade, daß es sehr stark regnete und die hohen Herrschaften in geschlossenen Wagen hier einfahren mußten.

Die Inschriften an den Triumpfbogen lauten (verfaßt von Pfarrv. Frech hier):

Hohe Ehre, große Freude wird uns heut' zuteil – nie wird diesen Tag vergessen die Gemeinde Gurtweil. – Landesfürst u. Landesfürstin zu uns kommen – Königliche Hoheiten grüßen wir willkommen. ^[37]

Lebe hoch, du edles hohes Fürstenpaar – Du hast regiert schon manches Jahr – das Bad'nerland mit Weisheit und mit Güte – wir wünschen, daß dich Gott behüte!

Heil unserm Landesvater – Heil unserer Landesmutter!

Es schütze Gott jahrein jahraus – Badens geliebtes Herrscherhaus!

Glück, Gesundheit u. langes Leben – mög' Gott unserem Fürstenpaare geben!

Auch im Bruckhause war ein schöner Triumpfbogen errichtet und mit Fahnen und Kränzen prachtvoll geziert.

Es gaben sich die hiesigen Einwohner wirklich Mühe für die auch von den vielen Fremden anerkannte sehr schöne Verzierung.

Von hier aus ging das Fürstenpaar nach Tiengen und dann zum längeren Aufenthalt auf die Insel Mainau.

Es muß noch bemerkt werden, daß die Bauleitung der Triumpfbogen den zwei Gemeinderäten Gottfried Jehle, Schmiedemeister und Jos. Zimmermann, Schreinermeister übertragen und zur allgemeinen Befriedigung ausgefallen war.

Verschiedenen weitere Begebenheiten:

Jahre 1896 kam das Haus des Tagelöhners Karl Kaufmann, früher dem Joh. Albiez gehörend, zur Zwangsversteigerung. Die Gemeinde Gurtweil kaufte es für 700 Mark und zwar zum Abbruch, um so auswärtigen mittellosen Käufern den Eingang in hiesigen Ort zu versperren.

Im gleichen Jahre und zwar am 31. Dez. 1896 starb Altratschreiber Gottfried Gamp von hier. Er hat sich um die Geschichte von Gurtweil sehr verdient gemacht und diese Chronik, wie im Eingange steht verbessert und erweitert. Er starb in ärmlichen Verhältnissen.

Im Jahre 1897 wurde das Schloß, 4 Schwestern dem Orden vom kostbaren Blute, weil sie die Concession nicht erlangen konnten, an das Erzb. Ordinariat verkauft, die Liegenschaften für 50000 M. und die Fahrnisse zu 10000 Mark = 60000 Mark zum Zwecke einer Waisenanstalt für Mädchen. Gegenwärtig befinden sich etwa 36 solcher Mädchen im Schloß zur Pflege und Erziehung. Sie haben auch eine eigene Schule, die von einer staatl. geprüften Lehrschwester besorgt wird.

Erneuter Besuch des Großherzoges.

Am 21. Juli 1898 fuhr seine Königl. Hoheit der Großherzog mit Gemahlin auf der Durchreise von St. Blasien nach Waldshut nachmittags 1 Uhr durch den hiesigen Ort. Beim Eingang des Dorfes war ein Triumpfbogen, bei welchem Pfr. Feederle, der Gemeinderat, Lehrer Leiber mit Schülern, die Musik und viele Einwohner zur Begrüßung sich aufgestellt hatten.

Die hohen Herrschaften waren sehr freundlich u. herablassend. Böllersalven wurden abgegeben und die Glocken läuteten als sie durch das Dorf fuhren. Trotz der Kürze – man hatte kurz vorher noch keine Ahnung – war der Ort schön geziert u. beflackt. Tags zuvor erschien ein Telegramm. Die hohen Herrschaften kamen vom Schattenrain und fuhren über den Berg nach Waldshut.

Neue Brunnenleitung.

Schon seit 25 bis 30 Jahren wurden Stimmen laut betr. eiserne Brunnenleitung, weil die alte verwaorlost und zu den vielen Hausbrunnen, die nach und nach erstellt wurden, nicht genügend Wasser lieferten. Zur Sommerszeit hatten höher gelegene ^[38] Brunnen kein Wasser. Im Jahre 1901 war nun die Sache soweit gediehen, daß im Monat Oktober Gemeindeversammlung abgehalten wurde zur Abstimmung über eine eiserne Wasserleitung in Anwesenheit des

Kultur-Inspektors Fels von Tiengen. Er legte den Plan vor und erklärte ihn, woraus hervorging, daß die Gemeinde eine Wasserquelle besitzt, die selten irgendwo zu finden ist, indem sie auch in trockenen Jahren u. sommers immer so gleich Wasser liefert. Auch ist das Wasser sehr gut. Der Voranschlag kam auf 33 000 Mark. Für Feuergefahr wurden 19 Hydranten in Aussicht genommen. Mit großer Stimmenmehrheit wurde der Antrag angenommen.

Im Jahre 1905 wurde die alte hölzerne 1860 gebaute Brücke, die mit einem Schindeldache gedeckt war, abgerissen und durch die jetzige mit Granitquadern, die von Tiefenstein bezogen wurden, ersetzt. Die Kosten beliefen sich auf etwa 46 000 Mark, wozu auch die umliegenden Gemeinden einen Beitrag leisten mußten. Die Gemeinde Gurtweil mußte etwa 900 M. beitragen.

Am 7. Sept. 1911 nachmittags ½ 3 Uhr brach im Nebengebäude des Schlosses Feuer aus, das in kurzer Zeit bis auf den Grund niederbrannte, doch gelang es die mit Futter u. Getreide angefüllte gefährdete Scheuer zu retten. An Feuerwehren waren erschienen von Waldshut, Tiengen u. Weilheim, welche mit hiesiger Löschmannschaft das Feuer auf dieses Nebengebäude beschränken konnte. Der Schaden beläuft sich auf 11 000 Mark. Es verbrannte auch ein Schwein. Entstehungsursache nicht bekannt. Man vermutet Entzündung durch ein Glas im Dach, das als Brennscheibe wirkte. Es war gerade in Waldshut Firmung durch den Weihbischof Dr. Julius Knecht. Schwester Oberin war auch in Waldshut u. Pfr. Feederle.

Am 16. Nov. 1911 nachts ½ 11 Uhr war ein Erdbeben, das in 2 Erdstößen 12 bis 14 Sekunden dauerte mit donnerähnlichem Getöse. Die Fenster klirrten, die Möbel wackelten, alles erwachte vom Schläfe. Am stärksten war das Beben in Konstanz, doch liefen Berichte hierüber ein von der Schweiz, Frankreich u. Österreich. ^[39]

Geschichte des Armenfonds Gurtweil, seine Entstehung und Aufhebung im Jahre 1949.

(Geschrieben am 6. Okt. 1949 von Ratschreiber Fr. Gamp).

In der Sitzung des Gemeinderates vom 26. Juni 1949 wurde auf Anregung des Landratsamtes Waldshut beschlossen, den Armenfond aus Gründen der Verwaltungseinfachheit und Kostenerparnis aufzuheben u. sein Vermögen dem allgemeinen Gemeindevermögen für gemeinnützige Zwecke zuzuweisen.

Aus diesem Grunde scheint es angebracht, über die Entstehung des Armenfond aus den vorhandenen Akten nachfolgende Aufzeichnungen der Allgemeinheit zur Kenntnls zu bringen.

Die Gründung des Armenfondes fällt in das Jahr 1817 und hierüber ist im Gemeindearchiv Gurtweil folgende Urkunde verwahrt:

Stiftungsurkunde über den Armenfond zu Gurtweil.

Die Pfarr – und Bürgergemeinde zu Gurtweil erklärt hierdurch ihren Gesamtwillen, zur Unterstützung der heimatlichen Ortsarmen eine Anstalt zu gründen, unter dem Schutz der Staatsgewalt zu erhalten und nach und nach zu erweitern und zu vermehren in folgenden Sätzen:

1.

Es wird vorerst ein Kapital von 190 Gulden 12 Kreuzern, welche die hiesige Gemeinde aus eigenen Mitteln im Notjahr 1817 erzielt hat, dazu angewiesen.

2.

Zur Mehrung dieses Kapitals widmet man dazu: Erstlich die sich daher ergebenden jährlichen Zinsen, dann allfällige freiwillige Beiträge und milde Gaben und endlich alles, was die Gemeinde Gurtweil dazu bestimmen oder geben wollte, jedoch ohne Verletzung irgendwelchen Rechtes.

3.

Die Gemeinde Gurtweil will den heimatlosen Ortsarmen ihres Bürgerbannes und Pfarrsprengels in ihrem diesmaligen Umfang, Unterstützungen aus dieser Anstalt angedeihen lassen: jedoch

4.

nur nach dem einstimmigen Ermessen des hiesigen Pfarramtes u. Vogteigerichtes; allein diese wollen solange, bis der Fond ein höheres Maß erstiegen hat, nur in außerordentlichen und sehr dringlichen Fällen und mit immerwährenden Ausschluß aller derjenigen, so

anderwärts als im jetzigen Umfang der Pfarr- und Bürgergemeinde sich aufhalten, und auch derjenigen hier, so hier Orts nicht bürgerlich ansäßig sind, satt haben.

5.

Nicht bloß aber das Ausspenden liegt dem hiesigen Pfarramt u. Vogteigericht ob, sondern auch die Fürsorge über das Wachstum u. Gedeihen des Fondes und dessen ewigen Bestand; im gemeinsamen Einverständnis bestellen diese (Pfarramt u. Vogteigericht) einen tüchtigen Pfleger; diesem erteilen sie jeweils schriftliche Vollmacht zur Abreichung bewilligter Unterstützungsgaben für jeden einzelnen Fall; sie empfangen, verhören und berichtigen alljährlich die Pflege-rechnungen; sie suchen nötigenfalls bei Staatsbehörden Hülfe oder ermächtigten dazu den Pfleger.

6.

Ein in's Auge gefaßter Ausweis über die jährliche Rechnung, nach deren Abhör und Berichtigung durch Pfarramt und Vogteigericht wird der ganzen Gemeindeversammlung vorgelegt. ^[40]

7.

Pfarramt u. Vogteigericht bestellen einen solchen hiesigen Bürger gemeinsam zum Pfleger und Vormund des Fondes, der treu, redlich u. auch solange ohne Lohn, bis die jährlichen Verzinsungen nicht 25 Gulden übersteigen, dieses Armengut besorgen will u. kann, derselbe darf aber

a) weder der Pfarrer noch der Vogt noch die erste Richterperson nach dem Vogt sein.

b) auch nur dann und dahier eine Unterstützungsgabe zu leisten, als wozu ihm eine vom Pfarrer, Vogt und ersten Richter unterzeichnete schriftliche Anweisung berechtigt in jeglichem einzelnen Fall.

c) genaue und gewissenhafte Pflugschaft führen, legt dem Pfarramt und Vogteigerichte insgesamt alle und jede Jahre schriftliche Rechnung über Einnahmen und Ausgaben mit Belegen vor und befolgt getreu u. in allem jener ihre Weisungen.

d) Sobald der Fond jährlich mehr als 25 Gulden an Zinsen abwerfen wird, kann das Pfarramt und Vogteigericht dem Pfleger einen billigen Lohn für Mühewaltung und Lasten jeweils aus den fließenden Zinsen zuschöpfen.

8.

Bei allen Beratungen über Verwaltung, Erhaltung, Verwendung und Ausgaben von diesem Armenfond gilt die Stimmenmehrheit. Davon führt jeweils der Pfarrer eine Stimme und das Vogteigericht namens

der Gemeinde zwei Stimmen. Hielt aber die Minderheit der Stimmen seine Meinung so gestellt, daß die Mehrheit vor Mißbrauch oder Parteilichkeit erfolglos sein sollte, soll man die Sache auf den Bescheid eines beiden Teilen beliebigen Schiedsrichters berichtigen.

9.

Das volle Eigentum dieses Stiftungsgutes behält sich die Pfarr- u. Bürger-Gemeinde Gurtweil so vor, daß man dasselbe anders, als hier bestimmt ausgesprochen steht, verwendet oder gezogen werden wollte, sie dann, die Pfarr- und Bürgergemeinde dahier, den ganzen Fond ungehindert einzuziehen und zu verwenden das volle Recht haben soll.

10.

Die Genehmigung dieser Urkunde ist mit gebührender Ehrfurcht von einer höchsten Staatsbehörde zu erbitten.

Gurtweil, den 1. Weinmonat 1819.

Jos. Meyer, Pfarrer, Aloysius Jehle, Vogt, Franz Jordan, Gerichtsmann, Valentin Gamp, Gemeinderechner, Jos. Hilpert Rath und Jos. Tröndli, Rath.

Genehmigung.

Großherzogl. Bad. Direktorium des Dreisamkreises.

Freiburg, den 24. Dez. 1819.

Nr. 24 874. Bericht des Bezirksamtes Waldshut vom 14.d.M. Nr. 4712. wodurch die Stiftungsurkunde über einen Armenfond zu Gurtweil anher vorgelegt wird.

Beschluß.

Dem Bezirksamt Waldshut unter Remission der Stiftungsurkunde u. des Pfarramtl. Berichtes zu rescribieren:

Die fragliche Stiftungsurkunde wird hiermit, jedoch mit der Abänderung des § 8 daß, wenn die Stimmenden nicht einig werden sollten, die Sache jeweils dem Amt vorgelegt werden müsse zur Entscheidung, sowie unter der weiteren Bedingung genehmigt, daß der alljährl. Rechnungsausweis dem Amtsrevisorat zur Abhör vorgelegt werde.

gez. Türkheim gez. Bob. ^[41]

Genehmigung durch das Generalvikariat des Bistums
Konstanz.

Die zurückfolgende uns von dem Pfarramt Gurtweil vorgelegte Stiftungsurkunde zu einem Armenfond für die dortige Gemeinde sammt Beilagen, welche bereits von landes – fürstlichen Behörde die Genehmigung erhalten hat, wird anmit von bischöfl. Ordinariatswegen ebenfalls genehmigt und in kirchl. Schutz genommen. Euer Hochwürden aber geben wir für die edlen Bemühungen diesen kleinen Anfang eines Armenfondes zustande zu bringen als einen Beweis dero Pastoral – Sorgfalt, unsern vollen Beifall, und verdientes Lob zu erkennen und wünschen seinerzeit Kenntnis vom Wachstum dieses beginnenden Armenfondes zu erhalten.

Konstanz, den 17. Febr. 1820.

Generalvikariat des Bistums Konstanz.

gez. Dr. v. Vicari.

Dies empfängt das hochw. Pfarramt zu Gurtweil zur Nachricht, um sich darnach zu benehmen.

Großherzogl. Bezirksamt
gez. Schilling.

Gemäß Vorbericht zur Armenfondsrechnung 1882/85 entstand der Armenfond nach und nach aus folgenden Geldern u. Stiftungen:

1. Aus dem früher bestandenen, nun abgelösten herrschaftlichen Fruchtalmosen = 1530 Gulden.
 2. Aus Anniversarstiftungen verschiedener Personen, besonders von Franziska Müller, Juliana Vonderach des Pfarrers Laub einer Ungenannten.
 3. Aus zwei Stiftungen der Frau Obereinnehmer Rees geb. Köpfer im Betrage von 2125 Gulden.
 4. Der Stiftung der Genovefa Gäng von Meersburg am 9. 7. 1870 im Betrage von 50 Gulden.
 5. Aus Geldern, die fremde Personen bei Erlangung des Bürgerrechtes zu entrichten hatten, was bis jetzt 125 Gulden ausmacht. Jeder aufgenommene fremde Bürger hatte 25 Gulden zu zahlen.
 6. Bei Ablehnung der Bürgermeisterwahl erhielten als Straf gelder der Fond.

von Florian Strittmatter	150 Mark	und von
Xaver Tröndle	150 Mark	
 7. Eine Stiftung des † Pfarrers Steigmaier 1879 = 932 M. 79 Pf.
- Auf Ende 1885 hatte der Armenfond reines Vermögen von

16207 Mark und 76 Pfennig; Xaver Tröndle war Rechner.

Durch Zuwendungen war der Armenfond bereits 10 Jahre nach der Gründung auf 4945 Gulden angewachsen. Sparkassen gab es noch wenige. Das Kapital war an Kreditnehmer ausgeliehen. So war z.B. 1870 an Kapital an 9 Gläubiger der Umgegend ausgeliehen die Summe von 7260 Mark. Die Zinsen wurden jeweils im August und Januar jeden Jahres durch den Armenrat an die Dürftigen verteilt.

Im Weltkrieg 1914/18 wurde der Armenfond zur Kriegsanleihe herangezogen und fiel dann 1923 der Inflation zum Opfer. Die Armenfondsrechnung 1924 schloß ab mit einem Kassenbestand von 22360 Mark, was wertlos war, da 1 RM eine Billion Mark verlangte.

Durch freiwillige Spenden u. Vermächtnisse erlangte der Armenfond allmählich wieder Gelder, so daß allmählich wieder seit 1940 Zinsen für Wohlfahrtslasten verwendet werden konnten.

Durch die Währungsreform 1948 fiel der Fond zum zweiten Male der Geldentwertung zum Opfer und wurde, wie eingangs erwähnt, mit Beschluß des Gemeinderates vom 26. 6. 49 aufgehoben, ^[42] nachdem die segensreiche Einrichtung, die 132 Jahre lang viel Not gelindert hatte, bestanden hatte.

Die Verwaltung des Fondes u. seines Vermögens war seit der Gründung am 1. Mai 1819 in den Händen der Pfarrei und der Gemeinde, da die Zuwendungen zum Fond von geistlichen u. weltlichen Stiftungen erfolgte. Am 16. Mai 1870 wurde durch Erlaß des Ministerium des Innern, Karlsruhe, verfügt, daß der Armenfond in der bisherigen Fassung aufgelöst und der Gemeinde übergeben werden solle. Trotz Einsprachen des Stiftungsrates und des Gemeinderates mußte der genannte Erlaß, da strengste Maßnahmen durch Innenminister Jolly sonst angedroht wurden, durchgeführt werden. Darüber befindet sich bei den Akten folgendes Protokoll.

Geschehen zu Gurtweil am 16. Sep. 1870 im Pfarrhaus in Gegenwart der unterzeichneten Mitglieder der kat. Stiftungskommission und des Gemeinderates dahier:

Die hiesige kath. Stiftungskommission hat unter dem 7. Juli d.J. an das Großherzogl. Bezirksamt Waldshut bzw. an das Gr. Ministerium des Innern eine Darstellung eingereicht, worin sie nachzuweisen sucht, daß die hiesigen Armenfondsstiftungen vom Ursprung an den Charakter eines kirchl. Fondes habe und darum gebeten, daß von betr. Stelle als ein kirchlicher erklärt werden möchte. Da dieser Armenfond aus gemischten Stiftungen besteht, teils kirchlichen, teils weltlichen, so wurde gebeten, dass Hochdasselbe die seitherige Verwaltung wolle fortbestehen lassen. Allein durch Erlaß des Gr. Ministerium des Innern vom 18. August d.J. Nr.10 329 wurde beides

abgelehnt. Hierauf hat man das Gr. Bezirksamt ersucht, die geeignete Verfügung zu erlassen, daß wenigstens die anerkannten kirchlichen Stiftungen vom Armenfond ausgeschieden werden, aber auch dies wurde als unzulässig abgewiesen und gedroht, mit Gewaltmaßnahmen vorzugehen, wenn binnen 5 Tagen der Armenfond nicht an die weltliche Behörde verabreicht sei. So sieht sich die kath. Stiftungskommision genötigt, der weltl. Gewalt zu weichen. Indem sie nun die auf den hiesigen Armenfond bezüglichen Gegenstände, worüber ein Verzeichnis aufgestellt ist, an die hiesige weltliche Ortsbehörde übergibt, wahrt sie auch dieser gegenüber die ihr seither zustehende Rechte. Nachdem die Übergabe geschehen, wurde dieses Protokoll vorgelesen und unterzeichnet. (Es folgen die Unterschriften der kath. Stiftungskommision und des Gemeinderates.)

Die nunmehr abgeschlossenen Akten und Rechnungen des ehemaligen Armenfonds Gurtweil mögen den kommenden Generationen Zeugnis geben von der edlen Gesinnung ihrer Vorfahren zu Gunsten der armen Nebenmenschen (Auszüge gemacht von Ratschreiber Fr. Gamp).

Zahlen in ^[35] Klammern sind die Seitenzahlen in der Originalschrift
Abgeschrieben von Markus Jehle, Gurtweil
im November 2013